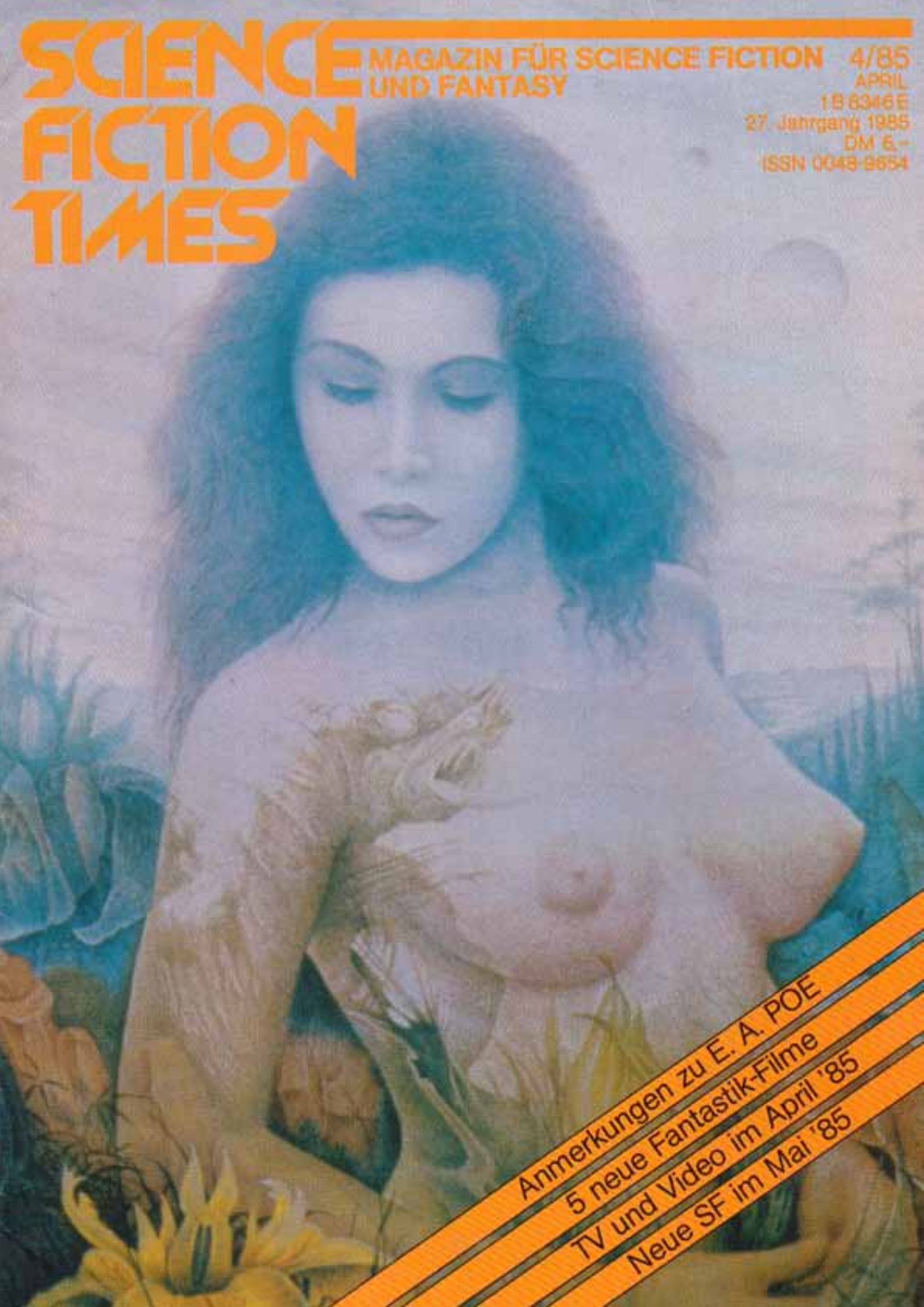


# SCIENCE FICTION TIMES

MAGAZIN FÜR SCIENCE FICTION 4/85  
UND FANTASY APRIL

1 B 6346 E  
27. Jahrgang 1985  
DM 6,-  
ISSN 0048-9654



Anmerkungen zu E. A. POE  
5 neue Fantastik-Filme  
TV und Video im April '85  
Neue SF im Mai '85

# EDITION FUTURUM

Die erfolgreiche Reihe  
zur phantastischen  
Literatur

Jeder Band DM 19,80

H. P. Lovecraft –  
der Poet  
des Grauens



HERAUSGEGEBEN VON  
HEINRICH WIMMER

EDITION FUTURUM  
BAND 1



Marion Zimmer  
Bradleys  
„Darkover“



HERAUSGEGEBEN VON  
HEINRICH WIMMER

EDITION FUTURUM  
BAND 2



NEU IM APRIL 1985

J. G. Ballard –  
der Visionär  
des Phantastischen

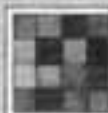


HERAUSGEGEBEN VON  
HEINRICH WIMMER

EDITION FUTURUM  
BAND 3



Lesebuch  
der deutschen  
Science Fiction  
1984



HERAUSGEGEBEN VON  
HEINRICH WIMMER

EDITION FUTURUM  
BAND 4



Isaac Asimov –  
der  
Tausendjahresplaner



HERAUSGEGEBEN VON  
HEINRICH WIMMER

EDITION FUTURUM  
BAND 5



Die  
seitsamen Welten  
des  
Philip K. Dick



HERAUSGEGEBEN VON  
HEINRICH WIMMER

EDITION FUTURUM  
BAND 6



J.R.R. Tolkien –  
der  
Mythenschöpfer



HERAUSGEGEBEN VON  
HEINRICH WIMMER

EDITION FUTURUM  
BAND 7



CORIAN-VERLAG  
HEINRICH WIMMER  
B. MONATH-STR. 24a  
8901 METTINGEN  
TEL. 082 71/5951

# INHALT

<b>4</b>	<b>EDITORIAL</b>
	Wie wir wieder einmal böse waren.
<b>5</b>	<b>EINIGEN ANMERKUNGEN ZU E. A. POE</b>
	Der Titel sagt genau, worum's geht.
<b>9</b>	<b>IMPRESSUM</b>
<b>10</b>	<b>DES TEUFELS SKINNERBOX</b>
	Abermals E.A.Poe- aber von einer anderen Warte aus.
<b>12</b>	<b>5 NEUE FILME</b>
	Von STARFIGHT über BRAZIL bis zu den EWOKS
<b>15</b>	<b>SCIENCE FICTION IN DEN FUNFZIGERN</b>
	Fortsetzung und Schluß des Artikels aus SFT 3/85
<b>18</b>	<b>DAS BUCH DES MONATS</b>
	Die Heyne:Jubiläumsbände
<b>19</b>	<b>REZENSIONEN</b>
	Lotbar Streblov, SUNDERA
	Jack Vance, DIE KRIEGSSPRACHEN VON PAO
	Henry Rider Haggard, SIE
	Elizabeth A. Lynn; DIE FRAU, DIE DEN MOND LIEBTE
	Michael Görden (Hrsg.), DAS GROSSE BUCH DER PHANTASTIK
	Joseph P. Allen und Russell Martin, VORSTOSS INS ALL
	Thomas Ziegler, NUR KEINE ANGST VOR DER ZUKUNFT
	Anatole France, AUFRUHR DER ENGEL
	David Brin, STERNENFLUT
	Mike Resnick, DIE GRÖSSTE SHOW IM GANZEN UNIVERSUM BAND 1
	Lisa Goldstein, DER RABBI UND DER MAGIER
	MichaelJeury, DIE INSELN IM MONDE
<b>25</b>	<b>VIDEO-TIPS</b>
	Neu auf Kasette im April '85
<b>26</b>	<b>TV-TIPS</b>
	Phantastische Filme im April '85
<b>27</b>	<b>NACHRICHTEN</b>
<b>29</b>	<b>NEUE SCIENCE FICTION IM MAI '85</b>
<b>31</b>	<b>LESERPOST</b>

# EDITORIAL

Wenig Begeisterung lösten offenbar unsere Video-Vorstellungen bei der *Taurus-Film Video GmbH* aus. Die Marketing-Abteilung dieser Firma schickte uns einen Brief, in dem sie ihre Verwundung über unsere Art der Berichterstattung zum Ausdruck brachte. Schon der Film PERRY RHODAN – SOS AUS DEM WELTALL habe ja schon nicht unsere Zustimmung gefunden, und nun hätten wir auch noch DIE FRATZE (Fright) abqualifiziert.

In der Tat können wir kaum verhehlen, daß uns der Perry Rhodan-Film nicht gerade begeistert hat. Trostreich in dieser Sache ist aber immerhin, daß wir mit dieser Einstellung nicht allein auf weiter Flur stehen, denn schließlich zeigten sich seinerzeit beim Kinostart des Films selbst die Perry Rhodan-Autoren recht schockiert über das, was man dem *Erben des Universums* angetan hatte.

Und was DIE FRATZE betrifft, so müssen wir zugeben, daß uns Filme, in denen verrückte Killer hübsche Mädchen durch einsam gelegene Häuser jagen, auch nicht so recht vom Hocker zu reißen vermögen. Mag sein, daß wir einfach zu unsensibel sind für derlei Psychodramen, unsere Abneigung könnte allerdings auch damit zusammenhängen, daß wir solche Stories etwa zehn bis zwanzig Mal zu oft gesehen haben, um noch wirkliche Faszination dabei zu empfinden.

Aber was auch immer zutreffen mag, Taurus-Film bedauert jedenfalls, daß ihre Filme unserem "Niveau nicht zu entsprechen scheinen" und kündigt an, uns in Zukunft nicht mehr mit Informationen beliefern zu wollen.

Nun wollen wir uns an dieser Stelle nicht unbedingt über Niveaufragen verbreitern, zumal uns da unsere Freunde in den Fernsehanstalten viel kompetenter erscheinen, die es ja immer wieder ganz locker schaffen, jegliches Niveau noch zu unterbieten. Was uns vielmehr verblüfft, ist die unterschwellig vorhandene Hoffnung, Informationen über Video-Neuheiten zu veröffentlichen bedeute zugleich, Werbung für die entsprechenden Filme zu treiben. In diesem Punkt sind wir jedoch sehr eigen. Wir haben zwar nichts gegen Werbung (möglichst ganzseitig und vierfarbig), aber wenn, dann nur gegen Bezahlung.

## Nochmal Werbung

In SFT 11/84 berichteten wir über eine ungewöhnliche Zusammenarbeit. Der

Heyne Verlag und der Zigarettenkonzern Philip Morris hatten beschlossen, gemeinsam eine Science Fiction Reihe herauszugeben. Geplant war, jeweils drei ältere Romane in Neuauflage in einem Band zu veröffentlichen und dies alles zum wirklich wohlfeilen Preis von DM 7,80 auf den Markt zu bringen.

Die ersten drei Bände dieser *Chroniken der Zukunft* genannten Reihe erschienen auch programmgemäß, verkauften sich aber offenbar trotz intensiver Werbung nicht so gut wie erhofft. Als Konsequenz wurde die Herstellung der nächsten Bände gestoppt und über eine neue Konzeption nachgedacht. Folge dieses Brainstormings: die nächsten drei Bände werden im Mai erscheinen, und zwar mit einer veränderten Covergestaltung.

Zweifellos waren die ursprünglichen Cover mit ihrem Gittermuster und den diversen Schriftzügen nicht übermäßig attraktiv. Hinzu kam, daß die Titelgemälde nicht sehr einprägsam waren und durch die Beschriftung überdies zum bloßen Hintergrund degradiert wurden, was letztlich zur optischen Ununterscheidbarkeit der einzelnen Bände führte – ein Problem, das schon seinerzeit wesentlich zum Untergang der *Fischer Orbit* Reihe beitrug.

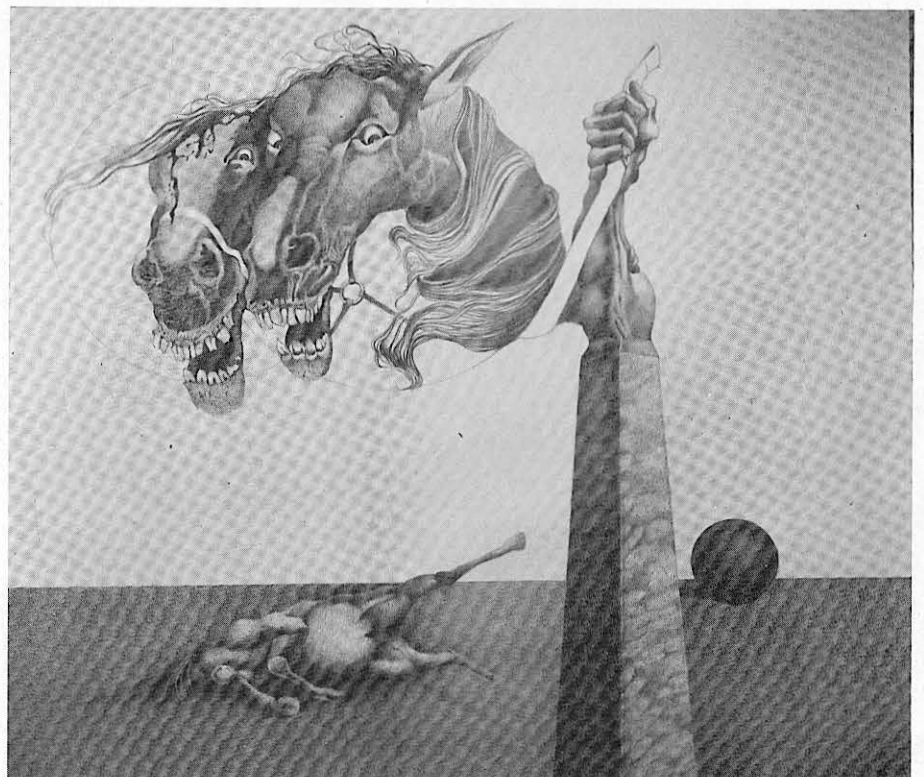
Fraglich bleibt jedoch, ob durch eine verbesserte Covergestaltung tatsächlich die angestrebten Auflagenzahlen er-

reicht werden können. Immerhin handelt es sich bei den abgedruckten Büchern nicht um taufische Werke, was zwar im Einzelfall nichts über die Qualität besagen muß, letztlich aber doch dazu führen könnte, der ganzen Reihe ein leicht angestaubtes Image zu verschaffen. Und ob der Umstand, daß alle ausgewählten Romane von Vertretern der Zigarettenfirma und ihrer Werbeagentur gegengelesen und genehmigt werden müssen, wesentlich zum Erfolg der Reihe beitragen wird, darf immerhin bezweifelt werden.

Von alledem einmal ganz abgesehen, bleibt aber immer noch ein Faktum, dem eigentlich hätte Rechnung getragen werden müssen. Die einzigen phantastischen Bücher, die derzeit in der BRD überdurchschnittliche Auflagenhöhen erzielen, sind – abgesehen von einigen Fantasy-Romanen – Bücher zu Filmen wie *Star Wars* und *E.T.*, Romane also, die sich an ein Publikum richten, das nicht zu den regelmäßigen SF-Lesern gerechnet werden kann.

Vermutlich hoffen die Leute von Philip Morris, durch massive Werbung auch der SF bislang nicht verbundene Käufer-schichten zu erschließen. Möglicherweise ist ihnen damit sogar Erfolg beschieden. Möglicherweise werden sie aber auch feststellen müssen, daß selbst für die Werbung nicht *alles* machbar ist.

Harald Pusch



# GERD MAXIMOVIC

# EINIGE ANMERKUNGEN ZU E.A. POE

A.  
Baudelaire, der Entdecker Edgar Allan Poes, stellt fest, daß es im Leben Menschen gibt, "in deren Stirnfalten mit geheimnisvollen Schriftzeichen das Wort Pech geschrieben steht . . . Man möchte meinen, ein blinder Sühneengel bemächtigte sich gewisser Menschen und geißelte sie zur Belehrung der anderen."<sup>1</sup>

Nun gibt es sicherlich Autoren, die in einer Art schreiben, daß sich mancher ihrer Leser wünschte, die Texte würden von ihm stammen. Gesetz den Fall aber, man machte solch einem Leser den Vorschlag, daß er in die Rolle des Autors schlüpfen könnte, sofern er nur bereit wäre, alle Nachteile in Kauf zu nehmen, die auch der Autor erleiden mußte – so würden viele Leser vermutlich dankend ablehnen: "Dann lieber doch nicht."

Wenn dies richtig ist, so haben sich im Leben Poes, wie im Leben jedes Genies, Einblicke und Ausblicke ergeben, von denen der "Druchschnittsmensch" nicht einmal zu träumen wagen würde; eine Erhöhung des Bewußtseins, wie sie nur wenigen zuteil wird; eine Qualität des Lebens also, die nur Leute wie Poe beschreiben konnten, da nur sie über die geeigneten Worte verfügten.

Ich möchte an Hand der 10bändigen Taschenbuchausgabe<sup>2</sup> der Werke E. A. Poes einmal versuchen, solchen Überlegungen, soweit sie nicht allgemein bekannt sind, nachzuspüren. Davor erscheint allerdings ein Blick auf die bekannten Verdienste Poes sinnvoll.

B.  
1. Poe erhebt die Kurzgeschichte in den Rang eines Kunstwerks. Er läßt sich dabei von der Devise leiten, daß Kunst nur dann ihre Wirkung entfaltet, wenn sie auf *einmal* wirkt, wenn ihr Genuß nicht unterbrochen wird. Dies ist aber nur bei kürzeren Werken, die man "in einem Rutsch" genießen kann, möglich. Es sei hier nur am Rande darauf verwiesen, daß die Science Fiction auch heute noch in wesentlichen Vertretern aus der Kurzgeschichte lebt. Was würden wir ohne E. A. Poe anfangen?

2. Durch Poe hielt der Horror in die Weltliteratur Einzug. Für ihn kam der Schrecken, nach einer bekannten Bemerkung, nicht aus Deutschland, sondern aus der Seele. Auf diesem Gebiet hat er Übertreffendes geleistet, und es liegt auf der Hand, daß sich zahlreiche Querverbindungen zur Science Fiction ergeben.

3. Poe ist aber auch ein direkter Vorläufer der Science Fiction. Er hat selbst

## HORROR ZUR WELTLITERATUR

einschlägige Erzählungen geschrieben: "Hans Pfaall"<sup>3</sup>, "Mellonta Tauta"<sup>4</sup>, "Der Ballon-Jux"<sup>5</sup>, "Eiros und Charmion"<sup>6</sup>, um einige zu nennen, die sich mit Ballonflügen über den Atlantik oder zum Mond befassen bzw. die Begegnung der Erde mit einem Kometen zum Thema haben, in der erstere verbrennt.

4. Die Science Fiction leitet sich, wie wir wissen, unter anderem aus dem Reiseroman ab. Hier hat Poe zwei überragende, wenngleich unvollendete Beispiele

le aufzuweisen: den "Arthur Gordon Pym"<sup>7</sup> und "Das Tagebuch des Julius Rodman"<sup>8</sup>, deren Lektüre man jedem Autor, dessen Raumschiffe unter den Sternen schweifen, nur dringend ans Herz legen kann (von einschlägigen und bekannten Kurzgeschichten Poes einmal ganz zu schweigen).

5. Poe ist der Erfinder der Kriminalgeschichte. In den bekannten Arbeiten zeigt sich einer seiner bestechendsten Züge: die unbezwingliche, unbestechliche Logik, derzufolge sich alles begreifen läßt, sofern man nur klar denkt. Dieselbe Art von Logik treffen wir bekanntlich in Erzählungen wie vom "Sturz in den Malstrom"<sup>9</sup> oder "Die Grube und das Pendel"<sup>10</sup> wieder, in denen die Protagonisten sich durch ihre Geisteskraft retten.

6. Neben diesen Arbeiten hat Poe Gedichte, unter ihnen sein berühmtes Poem "The Raven"<sup>11</sup>, ein Dramenfragment, Aufsätze zu den verschiedensten Themen, zahlreiche Rezensionen und Briefe geschrieben, die fast alle die Hand des Meisters verraten (nur einige Erzählungen aus seinen Arabesken und Grotesken sind, da nicht ernsthaft genug, schwächer). Er zeigt sich auch in den Naturwissenschaften bewandert, womit wir wieder bei der Science Fiction wären.

C.  
"Im Leben jedes Menschen gibt es wenigstens einen Abschnitt, darin die Seele für kurze Zeit den Leib zu verlassen scheint und sich gerade so hoch über alles Sterbliche emporschwingt, daß sie einen umfassenden, *allgemeinen* Über-

blick gewinnen und dergestalt, so akkurat es die Umstände verstatten, die eigene menschliche Natur abschätzen kann. In solchem Bemühen trennt die Seele sich von all ihrer Eigenart oder Individualität und betrachtet ihr Sein. Doch tut sie dies nicht im Hinblick auf sich selbst, sondern vielmehr in ihrer Eigenschaft als ein Teil des universellen Seins. All die gewichtigen guten Vorsätze, welche wir hegen, all die überraschenden Regenerationen unsres Charakters – sie kommen in solcher Lebens-Krisis an den Tag.“ (Pawlak 10, S. 759)

Unser „Pechvogel der Weltliteratur“ verrät uns also selber, aus welcher Quelle er seine Kraft schöpft, was ihn antreibt, die ungeheuer tiefe und vielfältige Leistung, die er aufzuweisen hat, zu bringen. Und man wird wohl kaum bestreiten können, daß der Autor weiß, worüber er schreibt, wenn er sich über Lebens-Krisen verbreitet:

Er hat früh seine Eltern verloren und wird von einem hartherzigen Pflegevater, John Allan, erzogen, der ihn weder mit ausreichend Geld noch mit sonstiger Zuwendung ausstattet und mit dem es demzufolge sehr bald zu einem unheilbaren Bruch kommt. Jedenfalls erfährt unser Autor die Entfremdung sehr früh

### BERÜHRUNG MIT DER HOHLEN, HERZLOSEN WELT

am eigenen Leibe, und so kennt er zur Genüge das Ergebnis der Berührung „mit der hohlen, herzlosen Welt“ (8, 718).

Auf der anderen Seite aber ist er mit hervorragenden Fähigkeiten ausgestattet, die ihn die inneren Zusammenhänge der Welt besser und tiefer als andere erfassen lassen. In diesen Widersprüchen gefangen, von Schicksalsschlägen erschüttert, mit der schändlichsten Armut geschlagen, beginnt der Autor zu trinken, worauf die Welt, die ihn oberflächlich betrachtet, sein Pech auf die Trunksucht zurückführt, so, als könnte jemand, der denkt, diese Welt völlig nüchtern ertragen:

„Vor sechs Jahren erlitt meine Frau, die ich liebte, wie kein Mann noch je geliebt, beim Singen einen Blutsturz. Man gab ihr Leben verloren. Ich nahm Abschied von ihr auf immer und litt alle Qualen ihres Todeskampfes mit. Dann erholte sie sich zum Teil wieder, und ich hoffte erneut . . . Und wieder – wieder – wieder und noch einmal wieder . . .

Bei jedem Mal empfand ich alle Qualen ihres Sterbekampfes – und bei jedem Anfall ihres Leidens liebte ich sie inniger und klammerte mich verzweifelter an ihr Leben . . . Während dieser Anfälle absoluten Unbewußt-Seins habe ich getrunken – Gott allein weiß, wie oft beziehungsweise wie viel. Natürlich schrieben meine Feinde die geistige Zerrüttung dem Trinken zu – und nicht das Trinken meiner Zerrüttung.“ (8, 712)

Gewinnt er also durch seine zahlreichen Krisen unerhörte Einblicke in die Welt und in die Seele des Menschen, fungiert er also gleichzeitig auch als Werkzeug, so bereitet ihm das Schicksal eine besondere Katastrophe, gleichsam, um ihn instand zu setzen, eines seiner bedeutendsten Werke zu schreiben. Man könnte also auch den Eindruck gewinnen, daß die Welt, indem sie bestimmte Menschen besonders begnadet, zugleich in besonderer Weise foltert, um aus ihnen bestimmte Werke hervorzupressen.

Er, der bei jedem Atemzug, mit dem seine Frau ihr Leben aushaucht, zittert, stürzt folglich mit ihrem Tod (1847) in den tiefsten Abgrund und hat selbst nur noch zwei Jahre voller Spannungen, Schwankungen und Zweifel zu leben. Nun kann er den Becher extremster seelischer Schwankungen an den Mund setzen, und er trinkt ihn bis zur Neige. Im Jahre 1848 entsteht sein Meisterwerk „Heureka“<sup>12</sup>:

„Ich habe mir zu reden vorgesetzt, von dem *Physischen, Metaphysischen, und Mathematischen* – von dem *Materiellen und Spirituellen Universum: von seinem Wesen, seinem Ursprung, seiner Schöpfung, seinem gegenwärtigen Zustand, und seinem künftigen Geschick.*“ (5, 896 f.)

Angesichts des eigenen nahenden Todes, von dem er früher nichts wissen wollte („Die Wahrheit ist, ich habe noch sehr viel zu tun; und ich bin entschlossen, nicht eher zu sterben, als bis es getan ist!“ noch 1846; in 8, 708), macht er nun also den Versuch einer Selbstverständigung. Er geht den „letzten Dingen“ auf den Grund, und er glaubt die

### ANTWORTEN AUF DIE LETZTEN DINGE

Antwort auf diese Fragen zu kennen. Für uns muß hierzu gelten: Wenn überhaupt jemand in diesen Bereichen etwas wie Wahrheit erlangen kann, dann nur jemand von Poes Begabung, und auch

dieser nur in seiner extremen Lage, denn bekanntlich klärt man alle Dinge wesentlich am Rande, an der Grenze, gleichsam über dem Abgrund balancierend.

Man muß noch eine Voraussetzung machen, bevor man die Gedankengänge des Autors betrachtet. Sie liegt in der Kraft, die der Autor aufbringt. Es ist dies die besondere Kraft, wie Karl Marx sinngemäß schrieb, seine Gedanken auch unter extremen Umständen noch „zusammenzubringen“. Nur jemand, der – z. B. auch wie Hegel – aus der absoluten Zerrissenheit kommt, ist imstande, die Welt als Ganzes zusammenzufügen.

Aber aus dieser subjektiven Voraussetzung, die man machen muß, wenn überhaupt etwas von Bedeutung geschrieben werden soll, folgt auch schon die Antwort über die Welt, die uns alle großen Geister geben, daß *alles mit allem zusammenhängt*, daß *alles notwendig ist* (und nicht Zufall) und daß *alles logisch ist*, daß man also *alles begreifen* könnte.

„Welche Vorstellung können wir denn überhaupt von (möglicher Zufälligkeit) hegen . . . Derjenige, der, indem er sich von allen Vorurteilen frei macht, sich den seltenen Mut erwirbt, selbständig zu denken, wird am Ende nicht umhin können, bei der Zusammenfassung von *Gesetzen* in das *GESETZ* zu landen – wird nicht umhin können, zu dem Ergebnis zu gelangen, daß *jegliches Naturgesetz in jeglicher Hinsicht mit allen übrigen Gesetzen untrennbar zusammenhänge . . .*“ (5, 984)

Zunächst wäre also die Frage zu klären, wie der Autor den Zusammenhang von allem mit allem, „*der größtmöglichen Vielheit verschränktester Beziehungen*“ (5, 929) begründet. Die Antwort ist außerordentlich „modern“ und denkbar einfach. Er präsentiert uns die Theorie vom „Urknall“: „Ich fühle mich bevollmächtigt zu proklamieren, wie *das Gesetz, das Gravitation zu nennen unter uns im Schwange gewesen ist, deswegen existiert, weil die Materie, als sie entstand, in Atomgestalt in einen begrenzten Kugelraum hineingestrahlt worden ist, aus einer individuellen, unbedingten, beziehungslosen und absoluten Urpartikel heraus . . .*“ (5, 969)

In dieser ursprünglichen Einheitlichkeit der Welt ist demnach aber auch jegliches Gesetz, das die Welt regiert, und jeder Zustand, den sie demzufolge erreichen könnte, beschlossen: „Mein zugrundegelegter Lehrsatz also, ist dieser:

*In der ursprünglichen Einheitlichkeit des Ersten Dinges, liegt beschlossen die Ursache aller sekundären Dinge, sowie der Keim zu deren unvermeidlicher Aufhebung.*" (5, 897)

Wenn damit aber klar ist, warum sich die Welt im Zusammenhang befindet, so stellt sich als nächste Frage, welche Gesetze es sind, die die Welt regieren. Die Gesetzmäßigkeiten, die die Naturwissenschaftler finden, wie richtig sie auch immer sein mögen, sind schal und öde, da es sich bei den Forschern um auf ihre Fachgebiete reduzierte Spezialisten handelt: "Der große Geist eines Newton – während er sich kühnlich des Gesetzes selbst bemächtigte – scheute doch zurück vor dem jenem Gesetz zugrundeliegenden Prinzip. Der integrierendere, und zumindest umfassendere . . . Scharfsinn eines LaPlace, verfügte nicht über den Mut, es entschlossen anzugehen." (5, 945)

Aber was ist das, das sich "hinter" den Naturgesetzen befindet? Welches größere Prinzip gibt es, das die Welt im

### WAS BEFINDET SICH HINTER DEN NATURGESETZEN?

innersten zusammenbindet und dem sich die Menschheit im wissenschaftlichen Fortschritt Zug um Zug, Baustein für Baustein nähert? ". . . weil ich die Aufmerksamkeit auf den Tatbestand hinlenken wollte, . . . daß hinter dem Gravitationsgesetz eigentlich noch *irgend ein anderes* Prinzip dasein müsse . . ." (5, 945)

Aber woher weiß er eigentlich, daß noch etwas anderes hinter den Dingen "dasein muß"? Wer sagt ihm das? Aus welcher Quelle bezieht er seine Kenntnis? Wir sind wieder an einem Kreuzpunkt, wo das Subjektive und das Objektive verschmelzen (wie weiter oben, wo nur jemand von ungeheurer Denkkraft, subjektiv, den inneren Zusammenhang des Universums, objektiv, findet; so daß also die Geschlossenheit des Universums sich in der Geschlossenheit des individuellen Denkens spiegelt).

"Wir sind an einem Punkt angelangt, wo nur *Intuition* uns noch weiter helfen kann . . ." (5, 923) Das heißt, wir haben Dinge bewußt und unbewußt in uns aufgenommen, in denen sich das Prinzip des Universums spiegelt. Wir sind unsere eigenen Seismographen, um die Wahrheit zu finden. Wir brauchen nur gewis-

senhaft genug in uns hineinzuhören, um in uns, der wir auch ein Teil der Welt sind, den letzten Grund zu spüren.

Dies setzt voraus absolute Wahrheit, Ehrlichkeit, Redlichkeit mit sich selber. Wer diese Voraussetzungen erfüllt, hat den Maßstab an sich selber, die Wahrheit zu ergründen: "Beiläufig bemerkt, lieber Freund, ist's nicht ein Beleg der jenem bigotten Volk . . . auferlegten geistigen Sklaverei, daß, dem unaufhörlichen Gepriestere ihrer Gelehrten über *Wege zur Wahrheit* hin zum Trotz, nicht einer von ihnen . . . auf das verfiel, was wir heutzutage so klar als den breitesten, den geradesten, den gangbarsten . . . Weg einsehen – die Große Schnellbahn – die majestätische Hochstraße des *Mit-sich-selbst-Harmonisierenden* . . ." (5, 910)

Also nur jemand, der die Kraft hat, unbeeinflußt von den Gebrechen dieser Welt, selbständig zu denken ("Wir wenden uns ja an den *denkenden* Leser und sind einzig auf *seine* Zustimmung aus. Entsprechen unsre Anregungen der Wahrheit, so werden sie (eines fernen Tages) als wahr erkannt und verstanden sein . . . Sind sie aber irrig – wer, wenn nicht wir selber, sollte als erster ihre Vergessenheit wünschen?" 7, 442), hat an sich die "Reinheit", Erkenntnisse zu gewinnen.

Darum ist es wichtig festzustellen, daß die intuitive Methode nicht nur die Methode von Edgar Allan Poe ist, sondern daß alle großen Geister der Geschichte ihre wesentlichen Erkenntnisse auf diesem Weg fanden: "Und, ganz speziell: würde es jenen blinden Eiferern nicht einige Mühe bereitet haben, festzulegen, auf welchem ihrer . . . Wege die folgenreichste und sublimste *aller* ihrer Wahrheiten – die Wahrheit – das Faktum der *Gravitation* gefunden worden sei? Newton leitete sie aus den Kepler'schen Gesetzen ab. Kepler gab an, daß er diese Gesetze *erraten* habe . . . Ja! diese allwesentlichen Gesetze *erriet* Kepler – d. h. er *imaginierte* sie. Hätte man ihn aufgefordert, . . . die . . . Route anzugeben, auf der er ihrer habhaft geworden sei, seine Antwort möchte gelautet haben: Ich weiß nichts von *Routen* – aber *wovon* ich etwas weiß, das ist das Räderwerk des Universums. Hier ist es. Ich begriff es mit *meiner Seele* – ich erfaßte es bloß vermittelt der *Intuition*." (5, 911 f.)

Es erscheint angebracht, hier den bedeutendsten Physiker dieses Jahrhunderts, Albert Einstein, von dem Poe natürlich nichts wissen konnte, anzufüh-

ren. Einerseits hinsichtlich seiner Bemerkung gegen diejenigen, die den zwingenden Zusammenhang der Natur auflösen wollen, nämlich, daß Gott nicht würfelt. Zum anderen aber, da auch Einstein mit der intuitiven Methode (als ganzer Mensch) arbeitet: "Den Prozeß des Werdens einer Erfahrungswissenschaft denkt man sich bei schematischer erkenntnistheoretischer Betrachtungsweise als einen fortgesetzten Induktionsprozeß . . . Die Entwicklung der Wissenschaft erscheint von diesem Standpunkt aus ähnlich einem Katalogisierungswerk, als ein Werk der bloßen Empirie . . . Diese Auffassung erschöpft aber den wirklichen Prozeß keineswegs. Sie übersieht nämlich die wichtige Rolle, welche Intuition und deduktives Denken in der Entwicklung der exakten Wissenschaften spielen . . ." <sup>13</sup>

Die Methode der Intuition, des In-sich-selbst-Hineinhorchens, des "Zufalls", des Vertrauens auf die eigene Wahrheit (" . . . ein unbesiegbares Vertrauen auf meine Wahrheiten . . ." 5, 952) ist somit gesichert. Es gibt also keine Wahrheiten, die dem Denken Poes prinzipiell widersprechen könnten. Da er selbst widerspruchsfrei ist, muß alles, was "Wahrheit" sein will, zu seinem Denken passen. Darum kann aber auch nichts schief und verquer in seinem Kopfe hängen, denn:

"Und tatsächlich ist der Sinn für Symmetrie ein Instinkt, auf den man sich nahezu blindlings verlassen darf. Er ist das poetische Grundelement des Universums . . . Nun sind Symmetrie und innerer Zusammenhang vertauschbare Ausdrücke: ergo sind Poesie und Wahrheit ein- und dasselbe. Eine Sache ist in sich zusammenhängend, in dem Grade, wie sie wahr ist – wahr, in dem Grade ihres inneren Zusammenhanges. *Ein perfekter innerer Zusammenhang kann, ich wiederhole es, gar nichts anderes sein, als eine absolute Wahrheit.* Folglich dürfen wir es als ausgemacht annehmen, daß ein Mensch nie sehr weit oder sehr lange irren kann, wenn er sich nur immer leiten läßt von seinem poetischen Instinkt, von dem ich behauptet habe, er sei identisch mit dem für Wahrheit, da er der für Symmetrie ist." (5, 1044f.)

Wenn dies aber stimmt, was ist dann das Wahre anderes als das Schöne: "Ich habe im Vorstehenden . . . eine Übersicht über die Nebularhypothese gegeben . . . Von welchem Punkt her wir sie auch immer betrachten: wir finden sie *wahr vor lauter Schönheit.* Sie ist in der

Tat viel zu schön, um *nicht* als wesentliches Merkmal Wahrheit zu besitzen . . ." (5, 982)

Aber es gibt natürlich Fragen, die wir wohl mit dem Herzen spüren, die wir aber mit dem Verstand nicht lösen können, die sich – vorläufig – allenfalls in mathematische Gleichungen fassen lassen. Hierzu gehört vor allem die Überlegung, daß etwas da sein muß, das die Dinge "zusammenbindet", etwas Vermittelndes, der Ugrund von allem, oder auch nur die Antwort auf die Frage, wo eigentlich die Materie herkommt (sofern man diese Frage überhaupt als zulässig betrachtet).

Poe gibt die klassische, ratlose Antwort auf diese Frage, über die sich heutzutage die Naturwissenschaftler beraten: Gott steht am Anfang: ". . . durch Ihn, damals als Geist existierend, sei . . . aus Nichts gemacht worden – auf irgend einem Raumpunkt . . . zu irgendeiner Zeit . . . die . . . auf jeden Fall enorm weit zurückliegt – durch Ihn . . . sei geschaffen worden: Was?! . . . nichts anderes . . . als Materie in einem Zustand von alleräußerster . . . Einfachheit!" (5, 923)

Doch dieser Gott hat auch menschliche, vielleicht Poes eigene Züge: "Ich habe keine *anhaltende* Ausstrahlung" (der Urmaterie) "angenommen; und zwar aus dem einfachen Grunde . . . , daß kein Mensch sie psychisch unterhalten kann . . ." (5, 953) Die Erschaffung der Welt durch Gott ist also mit der Schöpfung eines Kunstwerks durch einen Künstler zu vergleichen; beide sind nicht in der Lage, über längere Zeiten hinweg Höchstleistungen dieser Art zu erbringen.

Der Gott aber, der die Welt schuf, ist vorhanden: "Die ungeteilte Materie, die alle Dinge durchdringt und antreibt, ist Gott. . . . Der Mensch existiert als (Person) dadurch, daß er mit Materie umkleidet ist . . . , die ihn individualisiert . . . . Was wir (Tod) nennen, ist die schmerzvolle Metamorphose." (8, 685)

### TOD IST METAMORPHOSE

Nun sind aber unsere stärksten Antriebskräfte die Menschen, mit denen wir zu tun haben. Stirbt einer, so können wir selber sterben. So sind auch die flehentlichen Rufe des Autors, nachdem seine Frau tot war, zu verstehen, die er an andere Frauen richtete, ja, in denen er sogar so weit ging, die Beziehung zu seiner Frau zu begatellisieren: "Ist es

nicht etwas, in dieser kalten, öden Welt *geliebt zu werden*? Oh, könnte ich Ihrem Geiste nur die tiefe – die *wahre* Bedeutung einbrennen, welche *ich* jenen drei unterstrichenen Worten beimesse!" (8, 721) Oder an anderer Stelle: "Mr. Kennedy ist zu allen Zeiten ein wahrer Freund für mich gewesen – er war der erste wahre Freund, den ich überhaupt hatte – ja, ich verdanke ihm *mein Leben selbst*." (8, 662)

Wenn aber die Wucht der Gesellschaft mit einer solchen Macht auf einen Autor wie Poe zugreift, dessen Sensibilität bis zur Nervenkrankheit gesteigert erscheint, so kann es nicht wundern, daß ihn manche, die keinen Zugang zu seinen Gedanken haben, für wahnsinnig halten: "Wie kann ich an die Vorsehung glauben, wenn *Sie* mit Kälte auf mich blicken! Waren nicht Sie es, die mir Hoffnung und Glauben an Gott erneuerten? und an die Menschheit? Louise, ich hörte Ihre Stimme, als Sie meinen Blicken entschwanden, mich mit dem Pfaffen verlassend . . . Er stand lächelnd da und verbeugte sich vor Poe, dem Verrückten!" (8, 718 f.)

Tatsächlich ist es nicht Schwäche, sondern Stärke, wenn man sich gegen eine gleichgültige und feindselige Umwelt behauptet: "Ab und an hab' ich mich über dem Versuch ergötzt, mir vorzustellen, was wohl das Los eines Menschen sein möchte, der begabt – oder vielmehr geschlagen – wäre mit einem sämtlichen Artgenossen bei weitem überlegenen Geist. Natürlich wär' solch

### UM ABNORMER STÄRKE WILLEN ABNORMER SCHWÄCHE BEZICHTIGT WERDEN

ein Mensch sich seiner Überlegenheit durchaus bewußt und könnte auch gar nicht anders . . . , als dies Bewußtsein an den Tag zu legen. Dergestalt aber würd' er sich an allen Ecken und Enden nichts denn Feinde machen, und da überdies seine Ansichten und Spekulationen von denjenigen der gesamten Menschheit ganz erheblich differieren müßten, liegt's auf der Hand, daß man ihn für einen Tollhüsler ansehen würde. Welch entsetzlich qualvolles Los! Nicht einmal die Hölle könnt' eine ärgere Tortur aussinnen, als derjenige sie empfinden muß, welcher sich um seiner abnormen Stärke willen einer abnormen Schwäche bezichtigt sieht." (10, 757)

Darum auch, wenn man wirkliche Größe sucht, empfiehlt es sich, die "Guten und Großen" beiseite zu schieben und "mit aller Sorgfalt den vagen Berichten über jene Elenden" nachzugehen, "welche in den Gefängnissen, in Bedlam und am Galgen ihr Leben ausgehaucht" haben. (10, 758)

Aber das Genie wird nicht nur als im Zustand des "Wahnsinns" befindlich betrachtet, sondern es übt auch wegen seiner Geschlossenheit im Auftreten und Denken eine unerhörte Wirkung: ". . . einfach, daß der *höchste* Genius – jener Genius, welchen jedermann im Augenblick als solchen anerkennt, jener, der sowohl auf den einzelnen als auch auf die Gesamtheit wirkt vermöge eines speziellen Magnetismus, welcher so unverstehlich, so unwiderstehlich ist, daß man an Widerstand gar nicht erst *denkt* . . ." (10, 772)

Er äußert an einer Stelle, daß man nicht leben könne, ohne zugleich an die Zukunft zu denken. Zugleich ist ihm aber, als ob Erinnerungen an frühere Existenzen aufsteigen würden, "die in unserer Jugend besonders klar" sind (5, 1056 f.). Nichts ist zufällig, alles hängt mit allem zusammen. Sein eigenes Leben aber bezeichnet er, befragt, als "Grille"; was sei es gewesen? "Impuls – Leidenschaft – Sehnsucht nach Einsamkeit – Verachtung aller gegenwärtigen Dinge, bei ernsthaftestem Verlangen nach der Zukunft." (8, 686)

Aus dem harten und entbehrungsreichen, aber auch schönen Leben des Autors, das er ganz sicher mit keinem "Glücklicheren" eingetauscht hätte, folgt, wie oben dargestellt, eine Fülle von Texten, die diesen Autor wahrhaftig der Zukunft anheimgegeben haben. Poes Wirkung ist ungeheuer; die Lektüre fast aller seiner Texte lohnt sich. Denn klar ist auch: das, was an ihm fasziniert, ist sein Bewußtsein. Er benutzte die Sprache seiner Zeitgenossen; einmalig war also der Filter, durch den sie hindurchging. Das zeigt auch gerade an Hand dieses Autors: wenn jemand eine Sache wirklich kann, dann kann er auf allen Gebieten etwas leisten.

Er hat uns auch, wie ich oben zu zeigen versuchte, die Bedingungen angegeben, unter denen neue Dinge gelingen. Wer darüber lachen wollte, verurteilt sich zum Scheitern. Darum möchte ich diese kurze Betrachtung über den (unbekannten) Edgar Allan Poe mit einem letzten Zitat, das sich an seine stellerkollegen richtet, beschließen:



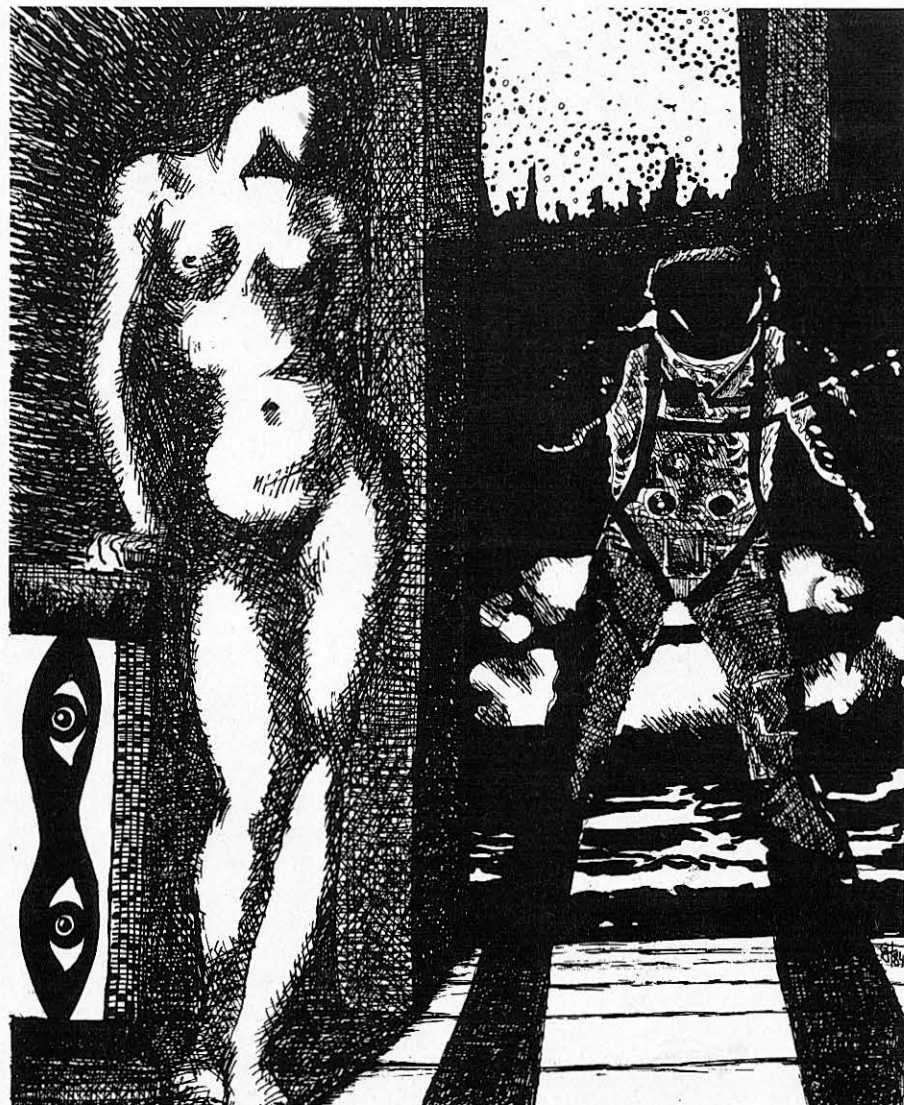
„Sollte irgend einem Mann von Ambitionen der Sinn danach stehen, mit einem einzigen Gewaltstreich die gesamte Welt menschlichen Denkens, menschlichen Meinens und menschlichen Empfindens zu revolutionieren, so steht ihm solche Gelegenheit jederzeit zu Gebote – so liegt die Straße zum unsterblichen Ruhm schnurgerade, offen und ohne jegliche Hindernisse vor ihm. Was er zu tun hat, ist lediglich, ein ganz kleines Buch zu schreiben und zu publizieren. Der Titel sollte recht einfach sein – dürfte bloß wenige, schlichte Worte umfassen: (Mein bloßgelegtes Herz). Allein, dies kleine Buch müßte halten, was sein Titel verspricht.“ (10, 750)

#### ANMERKUNGEN

- 1 Charles Baudelaire, aus seinem Vorwort zu E.A. Poe (E.A. Poe, Der Doppelmord, Emil Vollmer Verlag, Wiesbaden)
- 2 E.A. Poe – Das gesamte Werk in zehn Bänden: Herrsching 1979, Manfred Pawlak

(ungekürzte Lizenzausgabe der 4bändigen Poe-Gesamtausgabe im Walter-Verlag; Olden 1966); i. V. Pawlak

- 3 „Das unvergleichliche Abenteuer eines gewissen Hans Pfaal“ (The Unparalleled Adventures of One Hans Pfaal); Pawlak 3
- 4 „Mellonta Tauta“ (Mellonta Tauta); Pawlak 3
- 5 „Der Ballon-Jux“ (The Balloon Hoax); Pawlak 3
- 6 „Die Unterredung zwischen Eiros und Charmion“ (The Conversation of Eiros and Charmion); Pawlak 5
- 7 UMSTÄNDLICHER BERICHT DES ARTHUR GORDON PYM VON NANTUCKET (The Narrative of Arthur Gordon Pym of Nantucket); Pawlak 3
- 8 DAS TAGEBUCH DES JULIUS RODMAN (The Journal of Julius Rodman) Pawlak 4
- 9 „Ein Sturz in den Malstrom“ (A Descent into the Maelström) Pawlak 4
- 10 „Grube und Pendel“ (The Pit and the Pendulum); Pawlak 4
- 11 „Der Rabe“ (The Raven); Pawlak 9
- 12 „Heureka“ (Eureka); Pawlak 5
- 13 Albert Einstein: Über die spezielle und allgemeine Relativitätstheorie; Wiss. Taschenbücher 59, S. 97



**IMPRESSUM**  
SCIENCE FICTION TIMES  
Magazin für Science Fiction  
und Fantasy

#### HERAUSGEBER

Hans Joachim Alpers, Uwe Anton, Hans-Ulrich Böttcher, Werner Fuchs, Ronald M. Hahn, Walter Jost, Joachim Körber

#### REDAKTION

**Redaktionsleitung:** Harald Pusch, Bundesstr. 66, D-5107 Simmerath

**Feature-Redaktion:** Marcel Bieger, Fronhofstr. 94, 5000 Köln 30

**Rezensions-Redaktion:** Uwe Anton, Gemarker Str. 10, 5600 Wuppertal 2

**Nachrichten-Redaktion:** Hans-Ulrich Böttcher, Qualenbrink 7, D-4780 Lippstadt

**Mitarbeiter dieser Ausgabe:** Gerd Maximović, Prof. Dr. Wolfgang Marx, Uwe Luserke, Norbert Stresau, Edith Nebel, Michael Nagula, Berthold Giese, Robert Feldhoff, Barbara Holland-Cunz, Ludwig Rief, Walter Udo Everlien, Klaus W. Pietrek, Jürgen Seibold.

**Grafische Gesamtgestaltung:** Bruno Stiegler, Augsburg.

**Titelbild:** Norbert Lösche

#### VERLAG

CORIAN-VERLAG Heinrich Wimmer  
Bernhard-Monath-Str. 24 a  
D-8901 Meitingen  
Tel. 08271/5951

**Anzeigen:** siehe Verlag

**Vertrieb:** siehe Verlag

**Einzelpreis:** DM 6,00

**Abonnementpreis:** DM 64,00 einschl. MWSt. und Porto (Inland), DM 74,00 plus Porto (Ausland)

Für unverlangte Manuskripteinsendungen wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung im Regelfall nur bei beigefügtem Freiumschlag. Nachgezeichnete Beiträge geben nicht zwangsläufig die Ansichten der Redaktion wieder. Alle Beiträge sind, soweit nicht anders vermerkt, Copyright (c) 1985 by SCIENCE FICTION TIMES.

Satz: Composersatz Christine Spitko, Meitingen

Druck: Schoder, Gersthofen

# WOLFGANG MARX

## DES TEUFELS SKINNERBOX

Lassen wir uns durch im Handel befindliche Lehrbücher dieses Titels nicht täuschen: Literaturpsychologie ist eine Disziplin, die zwar wohl dem Namen, kaum aber der Sache nach schon existiert. Es ist daher auch kein sonderlich schwieriges Unternehmen, diesem noch wenig deutlich umrissenen Gebiet neue Provinzen anzugliedern oder Grenzlinien zu verschieben.

Was mich verlockt hat, mich in dies ungewisse Gelände zu wagen, ist nicht die Bewunderung der tiefen Kenntnis menschlichen Erlebens und Verhaltens, welche die Phänomenologen so an Dostojewski oder Proust zu loben wußten. (Ich muß sogar gestehen, daß mich persönlich psychologisches Rasonieren in Romanen immer eher gelangweilt hat.) Auch die psychoanalytischen Literaturinterpretationen, in deren Licht die Weltliteratur zu einer interessanten Fallsammlung degeneriert, haben mich nur gelegentlich erheitert. (Sic!) Mich hat auch nie die plane Menschenkenntnis angezogen, von der ein guter Nachtportier dem Vernehmen nach in der Regel über eine gute Portion mehr verfügt als selbst der große Freud. — Was mich vielmehr beschäftigt, ist der Versuch einer Rekonstruktion impliziter psychologischer Theorien aus der Literatur auf der Basis des heutigen vornehmlich allgemeinpsychologischen Fachwissens. Mag dieses denn als ein weiterer möglicherweise ergiebiger Ansatz im Rahmen einer noch zu befestigenden Literaturpsychologie gelten.

Es versteht sich, daß es bei dieser Art des Vorgehens in aller Regel nicht darum gehen kann, Interpretationen ganzer Erzählungen oder gar Romane zu liefern, im Gegenteil, meistens sind die hier relevanten Details in wenigen, oft nicht einmal zentralen Absätzen oder gar nur Sätzen zu finden. So auch im hier zu diskutierenden Beispiel, das den eigentlichen Anlaß dieser Überlegungen bildet. Ich spreche von der bekannten

Erzählung "Grube und Pendel" von Edgar Allan Poe. Diese Erzählung enthält in zwei kurzen Partien von je wenigen Zeilen Länge einige vom Standpunkt des Psychologen hochinteressante Bemerkungen über den Prozeß des kreativen Denkens bzw. des Problemlösens.

Wenn man den Fokus der Aufmerksamkeit auf diese wenigen Sätze lenkt und auf das darin angerissene Problem, könnte man sogar versucht sein, in diesen Sätzen das eigentliche Zentrum der Erzählung zu sehen, die dann nur gewissermaßen zur Illustration eines Falles von Problemlösen unter extremem Streß geschrieben worden wäre. Ich möchte eine derart weitgehende Behauptung an dieser Stelle nicht unbedingt vertreten; nachdenken kann man jedoch darüber.

Der Autor bringt seine "Versuchsperson" (also den fiktiven Ich-Erzähler seiner Geschichte) gewissermaßen in eine Extremsituation, um daran sein Verhalten zu studieren. Die Verliese der Inquisition von Toledo stellen dann so etwas dar wie eine Vorwegnahme der berichtigten Skinnerbox, in der es jedoch hier nicht um so vergleichsweise harmlose Dinge geht wie Futterpillen oder Paarungschancen, sondern schlicht um Leben und Tod. Der Text der Erzählung liefert, dazu passend, die intimen Bekenntnisse einer Laboratoriumsratte.

Höchste Zeit, kurz auf den Inhalt einzugehen. Der Held der Geschichte wird von einem Inquisitionsgericht aus nicht weiter angeführten Gründen zum Tode verurteilt. Daß seine speziellen Häresien mit keinem Wort erwähnt werden und auch später in den Gedanken des Helden nicht den geringsten Reflex hervorrufen, erscheint auf den ersten Blick nicht recht plausibel. Andererseits erhöht jedoch gerade dieses den Eindruck der Willkürlichkeit und Grausamkeit des ganzen Vorganges.

Der Held, von dessen Vorgeschichte wir nichts erfahren, weder Alter, noch Stand, Familie oder Beruf, dieser Held, der reduziert ist auf reine psychische Funktionalität (die ideale Versuchsperson also, nach der wir Psychologen seit langem vergeblich fahnden), findet sich nach dem Urteilsspruch wieder in einem völlig lichtlosen Kerkerloch. Bei der systematischen Erforschung seines Gefängnisses stößt er, begünstigt durch eine Reihe von Zufällen, auf eine Grube, in die er wohl hätte stürzen sollen, um einen über alle Maßen schrecklichen und langsamen Tod zu erleiden. Was genau sich eigentlich in dieser Grube befindet, die als "Sinnbild der Hölle" und als "Ultima Thule aller Qualen" apostrophiert wird, erfährt der Leser an keiner Stelle, der Erzähler sieht sich außerstande, das Grauen zu beschreiben, ein wirkungsvoller Kunstgriff, der es dem Leser überläßt, seine eigenen Schreckensvisionen in diese Leerstelle zu projizieren; denn bekanntlich sind die Greuel der Einbildung stets schrecklicher als jene, die die Wirklichkeit uns zeigt.

Dem einen Schrecken entronnen, sieht sich das Opfer alsbald einem anderen ausgeliefert. Mit einem Lederriemen gefesselt muß es zusehen, wie ein riesiges, rasiermesserscharfes Pendel sich langsam, unendlich langsam mit jeder Schwingung mehr und mehr auf ihn heruntersenkt. Was jetzt erfolgt, ist ein lehrbuchreifes Beispiel für kreatives Problemlöseverhalten. Wesentlich dabei ist, daß die Situation gewissermaßen umstrukturiert wird, indem die vorhandenen Objekte in anderen Funktionszusammenhängen gesehen werden als das im gewöhnlichen Alltagsleben der Fall ist.

Es gelingt dem Helden, aus den in seinem Kerker zahlreich vorhandenen Ratten und den Resten seiner Henkermahlzeit eine "Maschine" zu konstruieren, die seine Fesseln zerschneidet.

Die Lösung erscheint, wie alle genialen Lösungen, wenn man sie erst einmal erreicht hat, denkbar einfach. Es genügt, mit der einen Hand, die, um das Essen zu ermöglichen, einen bescheidenen Bewegungsspielraum behalten hat, die Essensreste so weit wie möglich über den Lederriemen zu verstreichen, der, um den ganzen Körper gewickelt, als Fessel dient. Den Rest besorgen die scharfen Zähne der ansonsten ungeliebten Zellen-genossen.

Auslöser für das Finden der Lösung, das in zwei kurzen Absätzen von insgesamt weniger als einem Dutzend Sätzen dargestellt wird, ist ein Bissen von eben jener Speise, die am Ende zum entscheidenden Werkzeug der Rettung werden soll. Man fühlt sich erinnert an das Einleitungskapitel des großen Romans von Proust, wo der Geschmack einer in Lindenblütentee eingetauchten Magdalenenkirsche zum Schlüssel für lange versunken geglaubte Erinnerungen wird. (Die Rolle des Geschmackssinnes für die geistige Betätigung des Menschen ist ein noch weitgehend unerforschtes Gelände.)

Dieser Bissen nun löst einen "noch fast gestaltlosen Gedanken" aus, wie wir Menschen sie häufig haben, ohne daß sich alle diese "Keime" zu vollgültigen Gedanken entfalten. Poe nimmt hier einen Ansatz vorweg, der sehr viel später unter dem Stichwort "Aktualgenese" im Rahmen der Gestaltpsychologie gewissermaßen wiederentdeckt worden ist. Aus zunächst noch wenig klar umrissenen "Gestaltkeimen" werden im Verlaufe des Prozesses der Aktualgenese allmählich deutlich strukturierte Endgestalten, aus einer flüchtig aufblitzenden Idee wird ein sprachlich klar formulierter Gedanke.

Obwohl der Held der Erzählung diesen ersten flüchtigen Gedankenkeim vor Erschöpfung nicht festhalten und gestalten kann, fühlt er Freude und Hoffnung in sich aufsteigen. Schon bevor die Lösung klar zutage liegt, "weiß" etwas in ihm also offensichtlich, daß es eine solche Lösung gibt und daß er im Prinzip imstande sein wird, sie früher oder später auch zu finden. Wohl jeder, der kreative Arbeit leistet, kennt dieses Gefühl des Durchbruchs, des Wissens um eine erreichbare Lösung, schon zu einem Zeitpunkt, wo man einem Außenstehenden noch nicht überzeugend angeben könnte, worin genau sie bestehen wird. Solches Wissen, das wir über eigene kognitive Vorgänge haben, wird seit

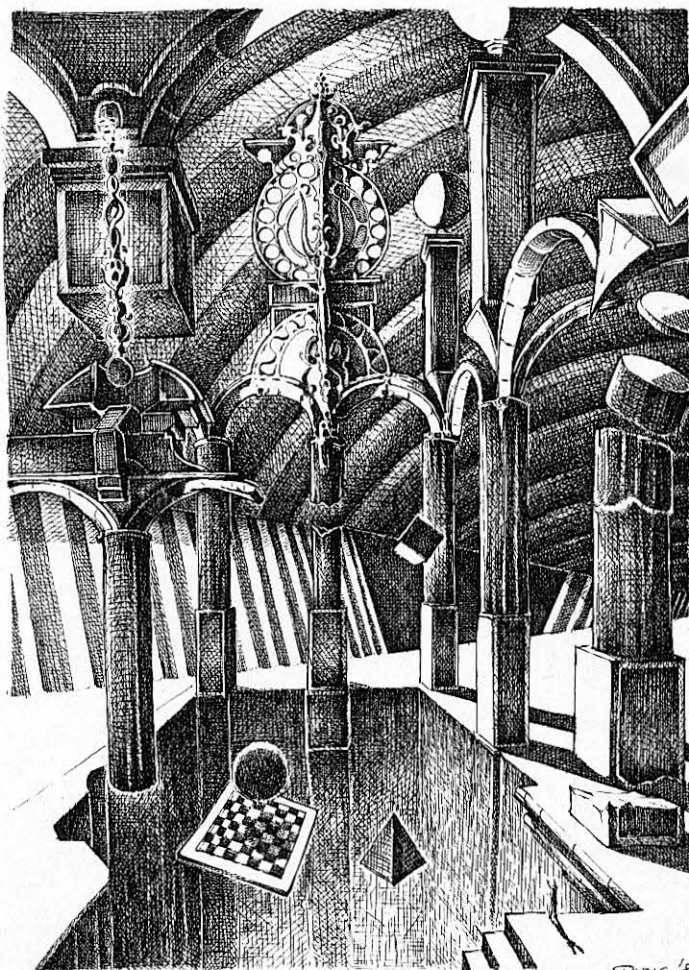
Neuestem unter dem Stichwort "Metakognition" intensiv untersucht. Auch in diesem Zusammenhang könnte man die hier betrachtete Erzählung Poes als instruktives Beispiel ansehen.

Erst als in höchster Lebensgefahr in letzter Minute noch einmal alle Leibes- und Geisteskräfte mobilisiert werden, blitzt im Hirn des Opfers (ich war fast in Versuchung zu schreiben "der Versuchsperson" . . .) etwas auf, was es selber als "die Gestalt jenes fast noch gestaltlosen Rettungsgedankens" bezeichnet, von dem bereits oben die Rede war. Auch diese Beschreibung deckt sich mit den Erfahrungen, die die Psychologie bei der Erforschung des produktiven Denkens gemacht hat. Die Lösung eines komplexen Problems wird in aller Regel nicht auf einen Schlag gefunden. Der oft nur unbestimmt erst umrissene Keim einer Lösung scheint von irgendwelchen Instanzen außerhalb unserer bewußten Kontrolle weiterentwickelt zu werden. Die Endlösung kommt dann oft so plötzlich völlig fertig ausgebildet ins Bewußtsein, daß geradezu der Gedanke an Inspiration oder göttliche Eingebung

entstehen kann. Das Bewußtsein erscheint gelegentlich bloß wie ein passives Empfangsorgan, das die Lösung nur noch aufzunehmen und zur Ausführung weiterzuleiten braucht.

Nun ist die Partie in der Skinnerbox ein Spiel, das mit gezinkten Karten gespielt wird. Entsprechend ist auch ein Entkommen aus den Verliesen der Inquisition ganz undenkbar, selbst beim Einsatz von schier übermenschlicher Intelligenz. Daß das Opfer als freier Mensch ein Protokoll aufsetzen kann über seine Erfahrungen, macht das Eingreifen eines deus ex machina notwendig. Die französische Armee besetzt Toledo, die Gefangenen der Inquisition werden befreit. Kein Geringerer als General Lasalle persönlich bewahrt unseren Helden in letzter Sekunde davor, doch noch durch glühende Eisenwände in die fatale Grube getrieben zu werden.

(Was für eine Vorstellung: Noam Chomsky öffnet persönlich die Rattenkäfige in Skinners Laboratorium zu Harvard! – Eine Geschichte, die so schön ist, daß sie eigentlich noch geschrieben werden müßte.)



# NORBERT STRESAU

## 5 NEUE FILME



### KRIEGSSPIELE

#### Starfight

(The Last Starfighter, USA 1984)

Regie: Nick Castle

Drehbuch: Jonathan Betuel

Kamera: King Baggot

Musik: Craig Safan

mit Lance Guest, Robert Preston, Dan O'Herlihy, Catherine Mary Stewart, Norman Snow

Laufzeit: 100 Minuten

Mitunter erweitert so ein Videospiel den Horizont doch ganz beträchtlich. Kaum hat beispielsweise Alex Rogan, seines Zeichens frustrierter Bewohner eines Trailerparks, am "Starfight"-Spiel die Ein-Millionen-Marke überschritten, als ihn auch schon ein Außerirdischer per "Starcar" auf einen fernen Planeten ver-

schleppt, wo er als letzter Sternenkämpfer die wehrlose Galaxis gegen die anrückende Ko-Dan-Armada verteidigen soll. Was Alex nach einigen pazifistischen Bedenken denn auch tut, als ihm der Chef der Außerirdischen klarmacht, daß die bösen Schurken demnächst auch seine holde Maid drunten auf der Erde versklaven werden.

Wie so viele SF-Filme der neuen Art umrahmt auch STARFIGHT die Tricktechnik von übermorgen – diesmal (leicht als solche zu erkennende) Bilder aus dem Computer – mit einer an Naivität kaum zu überbietenden Handlung. Das Raffinement von Castles Kalkül kann sich dabei durchaus an dem seines Vorbilds Spielberg messen lassen. Sympathisch kokettiert er mit seinen einschlägigen Vorbildern, geschickt integriert er präzise berechnetes Gefühl in

den nach neomythologischen Flußdiagrammen durchkonstruierten Videogame-Thrill. So fällt es ungeheuer leicht, die mehr als bedenklichen Botschaften zu übersehen, die dieser Film transportiert: Tief drunten nämlich vertritt STARFIGHT die These, daß Krieg als logische Fortsetzung des Kriegsspielautomaten zwar von übel, mitunter aber besonders für die Jugend der einzige Weg zum Weiterkommen, wenn nicht gar der Sinn des Lebens überhaupt ist.

"Vielleicht kommen die wirklich harten noch . . . wehret den Anfängen", schrieb ein SFT-Kritiker vor sieben Jahren zu KRIEG DER STERNE. STARFIGHT, eine Übung in raffiniertester Perfidie, läßt leider darauf schließen, daß seine Mahnung auf taube Ohren gestoßen ist.

**REINKARNATION****Solo für 2****(All of Me, USA 1984)****Regie: Carl Reiner****Drehbuch: Phil Alden Robinson****Kamera: Richard Kline****Musik: Patrick Williams****mit Steve Martin, Lily Tomlin, Victoria Tennant, Medolyn Smith, Richard Libertini****Laufzeit: 93 Minuten**

Und Buddha hat doch recht: Das merkt Roger Cobb spätestens dann, als ihm eines Tages ein tibetanischer Nachttopf auf den Kopf knallt, in den ein ausgeflippter Swami die Seele einer verstorbenen Millionärin praktiziert hat. Flugs fährt der Geist der alten Jungfer darauf in den Körper des Rechtsanwalts ein und okkupiert sogleich die rechte Hälfte. So kommt es denn bei der gemeinsamen Suche nach dem richtigen Empfänger alsbald zu einer Reihe grandioser Slapstickszenen, wenn Sie auf einmal mit Rasierschaum und dem elften Finger zurande kommen muß, und Er wie ein breakdancendes Gummikasperl durch die Straßen wankt, weil es mit der Muskelkoordination noch nicht so ganz klappt.

Aber SOLO FÜR 2, in Wahrheit ein Solo für den exquisiten Steve Martin, ist mehr als nur ein bloßer Reinkarnationsulk. Ganz in der Tradition von URLAUB VOM HIMMEL mischt Regisseur



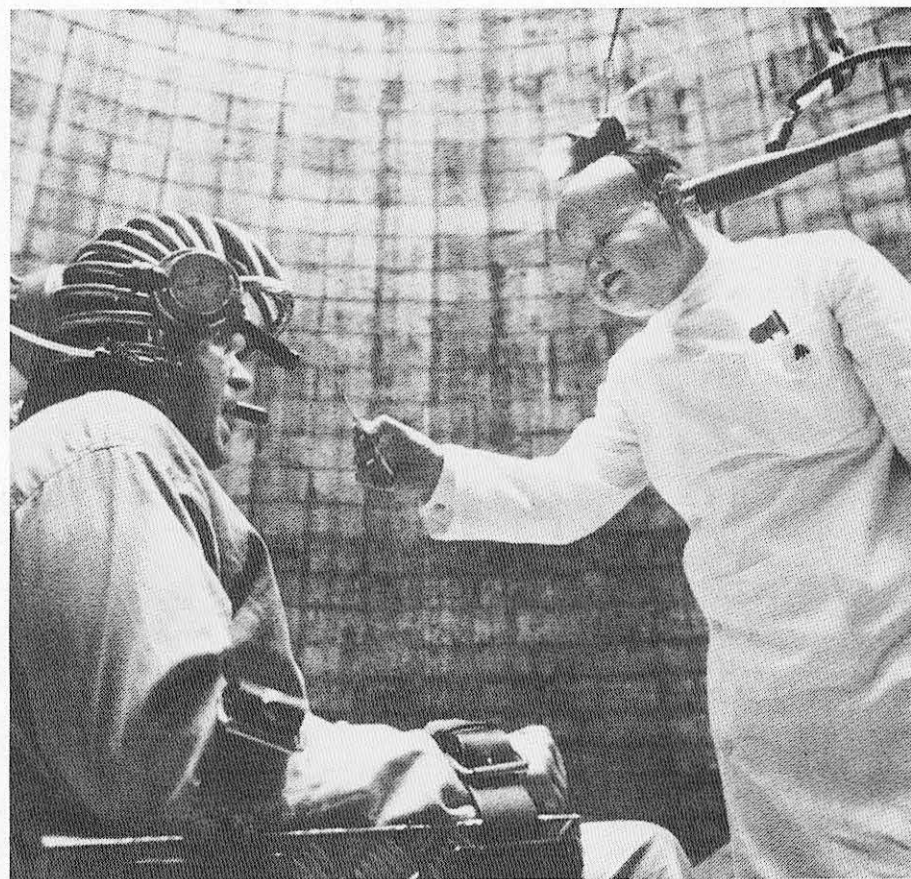
Carl Reiner auch eine gehörige Portion Gefühl in das lockere Fantasy-Souffle, das sich bei allen frühpubertären Hauruckwitzchen am Ende doch zu einer im positiven Sinne restaurativen Komödie entwickelt. SOLO FÜR 2 ist Carl Reiners bislang reifste Gagleistung.

**IRRWITZIGE GENIESTREICHE****Brazil****(Brazil, GB 1985)****Regie: Terry Gilliam****Drehbuch: Terry Gilliam, Tom Stoppard, Charles McKeown****Kamera: Roger Pratt****Musik: Michael Kamen****mit Jonathan Pryce, Robert De Niro, Michael Palin, Kim Greist, Katherine Helmond, Ian Holm****Laufzeit: 142 Minuten**

Wer solide erzählte Geschichten erwartet, ist in Monty-Python-Filmen sowieso schon ziemlich fehl am Platz. BRAZIL aber spottet selbst im Vergleich mit ihren anderen Tohuwabohu-Stücken jeder Beschreibung: Gilliams Travestie auf Orwells "1984" könnte sich um den kleinen Käfer drehen, der in den Drucker eines futuristischen Informationsmini-

steriums flutscht und damit eine Kette tragischer Ereignisse auslöst. Oder um den Leidensweg des kleinen Beamten Sam Lowry, der deshalb ganz plötzlich seiner Traumfrau begegnet, sich ihr zu Liebe mit der Rebellion einläßt und schließlich fatalerweise beim Löschen gewisser Daten erwischt wird. Oder auch um den maskierten Rebellenanführer, der Scheiße in die Astronautenanzüge jener Heizungsmonteur pumpst, die Lowry immer so zusetzen. Oder vielleicht sogar um Sam Lowrys Mutter, die sich einer Schönheitsoperation nach der anderen unterzieht, und das weggeschnebelte Fett am Ende kirchlich beisetzen läßt.

Doch wie gesagt: Fünf Minuten nach Beginn spielt das alles bereits absolut keine Rolle mehr. Was schließlich bleibt, ist eine Ansammlung völlig irrwitziger Formal-Geniestreiche, die sich am Ende zu einem kafkaesken Alptraum vom totalen Überwachungsstaat aufaddieren: BRAZIL, so laut wie ein startender Düsenjet und mit seinem hyperdepressiven Touch eher untypisch für die ätzenden Briten, könnte den Beginn von Monty Pythons STARDUST MEMORIES-Phase darstellen.



## TEDDYBÄREN

**Die Ewoks – Karawane der Tapferen**  
(The Ewok Adventure/Caravan of Courage, USA 1984)

**Regie:** Alex Korty

**Drehbuch:** Bob Carrau

**Kamera:** Alex Korty

**Musik:** Peter Bernstein

mit Eric Walker, Aubree Miller, Warwick Davis, Dan Frishman, Debbie Carrington

**Laufzeit:** 97 Minuten

Angefangen hat es mit den sechsstündigen Miniserien SHOGUN, MASADA und PALAST DER WINDE, die hierzulande in einer zusammengeschnittenen Zweistundenfassung in die Kinos kamen. Und ungeachtet der Tatsache, daß alle diese Filme katastrophale Flops wurden, machte das Beispiel, TV-Filme im Kino zu starten, schon bald Schule.

Jüngstes Beispiel dieses eklatanten Etikettenschwindels ist DIE EWOKS – KARAWANE DER TAPFEREN, die Geschichte zweier Kinder, die mit Hilfe der knuddligen Endor-Teddybären ihre Eltern aus den Klauen des bösen Riesen Gorax retten: Alex Kortys Film ist ein Nachzieher, oder um im Fernseh-Jargon zu bleiben, ein *spin-off* von DIE RÜCKKEHR DER JEDI-RITTER, von ABC am 25. November 1984 zu eher mäßigen *Nielsen ratings* (vergleichbar unseren Einschaltquoten) ausgestrahlt. Und man sieht es dem Film auch nur zu deutlich an, daß er ursprünglich fürs Fernsehen produziert wurde: Man sieht es an der Dramaturgie, man sieht es an der *Mise-en-scène*, man sieht es nicht zuletzt auch an der aufdringlichen Message und den Tricks, die, gemessen am sonstigen ILM-Standard, schlicht ein Witz sind.

Nun kann man es den Herren von der Lucasfilm wohl kaum verdenken, wenn sie mit einem todsicheren Erfolg noch einen schnellen Vermarktungsdollar machen wollen. Ebenso wenig, wie man es der 20th Century-Fox verdenken kann, daß sie angesichts diverser Flops in der jüngsten Vergangenheit ebendiesen todsicheren Hit mit ungeheurem Werbeaufwand in die Kinos powert.

Langfristig gesehen, ist es freilich mehr als zweifelhaft, ob dem im Würgegriff der neuen Medien verröchelnden Kino damit geholfen ist. Denn Kino, das ist vor allem ein Ort der Überlebensgröße, ein Platz für pralle, saftige Erfahrungen jenseits der Normalität. Läßt es sich jedoch als Großbildschirm für

abstruse TV-Filme mißbrauchen, schauelt es sich damit letztlich sein eigenes Grab: Denn warum sollte man dann überhaupt noch ins Kino gehen, wenn es doch nicht mehr bietet als der Bildschirm im nach wie vor bequemeren Wohnzimmer?

## OHNE GEWÄHR

**Der Tag des Falken**  
(Ladyhawke, USA/Italien 1985)

**Regie:** Richard Donner

**Buch:** Edward Khmara, Michael Thomas, Tom Mankiewicz

**Kamera:** Vittorio Storaro

**Musik:** Andrew Powell, Alan Parsons

mit Rutger Hauer, Matthew Broderick, Michelle Pfeiffer, Leo McKern, John Wood

**Laufzeit:** ca. 115 Minuten

Das Inventar ist geradezu klassisch: Ein blonder Recke und eine schöne Königs-tochter, unsterblich ineinander verliebt und doch für immer getrennt durch den Fluch eines eifersüchtigen Bischofs, der Sie tagsüber zum Falken und Ihn des Nachts zum schwarzen Wolf werden läßt. Eine große Geschichte über große Gefühle also, komplett mit großen Bildern und großem Alan Parsons-Sound-

track, der dolbystark und reichlich unpassend Dramatik dort suggeriert, wo effektiv gar keine vorhanden ist.

Eine, filmisch gesehen, recht gefährliche Geschichte deshalb freilich auch, rutschen derlei Sujets doch allzu oft in karge Langeweile (FEUER UND SCHWERT) oder, schlimmer noch, in die Lächerlichkeit ungebremsten Ästhetizismus (DAS DUELL DER BESTEN) ab. Genau das aber vermeidet Richard Donner weitgehend, indem er das im Untergrund rumorende Pathos recht gekonnt mit witzigen Monologen bricht. Präzise durchkalkuliertes Mittel zum Zweck wird dabei die eigentliche Hauptfigur des Films, ein kleiner Dieb, der dem Recken bei der Aufhebung des Fluchs hilft, nachdem ihn jener zu Anfang vor den Häschern des Bischofs gerettet hat.

Erst beides zusammen verleiht dem TAG DES FALKEN seinen eigentümlichen Reiz: Was anderen zu einem ungenießbaren Mischmasch zerfallen wäre, gerät in Donners (und Matthew Brodericks) Händen zu einer, im Original zumindest, sicheren Gratwanderung zwischen weltlichem *camp* und verklärter Romantik.

Für die deutsche Fassung übernehme ich allerdings wie immer keine Gewähr.



# ROBERTS. CHAPMAN

## SCIENCE FICTION IN DEN FÜNFZIGERN

Das religiöse Grundthema im Großteil der Werke von Ray Bradbury war die Vorstellung, die Bestimmung des Menschen sei es, sich und sein Leben mit Gott in Einklang zu bringen. Anders als in den Filmen, wo Gott als äußere, von draußen kommende Macht dargestellt wurde, legte Bradbury Wert darauf, daß jedes Individuum seinen eigenen Weg zu Gott finden müsse. In einer seiner Stories, "The Exiles"<sup>32</sup>, spricht der Geist von Edgar Allan Poe zu dem von Charles Dickens und sagt: "Ich bin ein Gott, Mr. Dickens, genauso wie Sie einer sind . . . (denn) wir haben Welten erschaffen." Diese Männer hatten sich eingebracht, um ihre Zeitgenossen zu bereichern, und somit Göttlichkeit erlangt. Während der religiösen Erweckung nach dem II. Weltkrieg war Bradbury der Ansicht, die Vereinigten Staaten seien "ein Land . . . in dem Frömmigkeit die Form von Moral und Theologie die von Ethik angenommen hat."<sup>33</sup>

In Bradburys Erzählung "The Man"<sup>34</sup> gewinnt der Leser den Eindruck, der Autor sehe die organisierten Religionen, trotz ihres wachsenden Einflusses, nicht als den Hort seelischer Erfüllung an. Warum sonst sollte der Kapitän eines Raumschiffes wie fanatisch auf der Suche nach Christus von einem Planeten zum anderen jagen – mit keinem anderen Ziel als ihn "um ein bißchen Ruhe und Frieden zu bitten"?

Sowohl Miller in seinem A CANTICLE FOR LEIBOWITZ, als auch Vonnegut in seinem THE SIRENS OF TITAN hatten im Vergleich zu den anderen SF-Autoren ihrer Zeit recht ab-

### SIMPLIFIZIERUNG

weichende Vorstellungen von Menschheit und Religion. Millers Roman erzählt die Geschichte vom Aufstieg ei-

## BILLY GRAHAM, MAC CARTHY UND DIE BOMBE

### TEIL II

ner Religion nach dem atomaren Holocaust. Nach dem großen Atomschlag herrschte "Simplifizierung, nachdem die Rest der Menschheit . . . alle Führer, Wissenschaftler, Politiker, Techniker, Lehrer und überhaupt jeden umgebracht hatten, der den Tod . . . verdiente, weil er daran mitgearbeitet hatte, die Erde zu dem zu machen, was aus ihr geworden war."<sup>35</sup> Das Buch verfolgt den Aufstieg der Neuen Katholischen Kirche und besonders eines neuen Klosterordens, dem von St. Isaac Edward Leibowitz. Während der neuen dunklen Zeit verbringen die Brüder Jahrhunderte damit, alte Bücher und Dokumente zu kopieren, deren Inhalte für sie bedeutungslos sind. Dabei geraten ihnen Schriftstücke wie Einkaufslisten, technische Zeichnungen und Mathematik-Lehrbücher unter. Miller wollte damit darlegen, daß wirklich *alles* zu einem heiligen Relikt werden könne, wenn nur genügend Menschen nicht wissen, um

was es sich bei dem Gegenstand in Wahrheit handelt. Die Geschichte endet damit, daß die Zivilisation wieder erstanden ist, nur um sich erneut in einem Atomschlag selbst zu vernichten. Für Miller war Religion also keine das Leben lebenswert machende, Körper und Seele stärkende Macht – wie in der übrigen Science Fiction jener Zeit –, sondern lediglich ein absurdes Hilfsmittel für den Menschen, sein bedeutungsloses, hoffnungsloses Leben zu fristen.

Vonneguts Buch verlegt sich ebenfalls darauf, den Platz der Religion im Leben des Menschen zu parodieren. Seiner Meinung nach war die einzige Religion, die der Absurdität des Lebens entspricht, die der "Kirche vom Endgültig Indifferenten Gott"<sup>36</sup>. Beide Romane erschienen Ende der 50er, als Billy Grahams Popularität ihren Höhepunkt überschritten hatte und als "Im Gefolge des ersten Satelliten wir noch immer keine Anstalten trafen, zusammenzurücken und uns dem Kosmos als vereinte Species zu präsentieren."<sup>37</sup>

Nach Ansicht der Senatoren Joe McCarthy und Barry Goldwater standen die USA in den 50ern in der "eindeutigen und unmittelbaren Gefahr, von einer fremden (kommunistischen) Macht überrannt zu werden",<sup>38</sup> und die Vereinigten Staaten waren "gleichzeitig impotent, weil sie von denen verraten wurden, die sie so gut behandelt hatten."<sup>39</sup> Die amerikanische Öffentlichkeit war Anfang der 50er aufgrund der kommunistischen Machtübernahme in China, der Zündung der ersten sowjetischen Atombombe und diverser enttarnter Spione für den Osten bereit, jede Erklärung zu akzeptieren, die all diese schockierenden Vorfälle halbwegs plausibel machen konnte. Als dann endlich die Verschwörungstheorie kam, die die internationalen Erfolge des Kommunismus mit der Spionage im eigenen

Land verknüpfte, war die Mehrheit der US-Bürger sofort bereit, sie für bare Münze zu nehmen. Allgemeine Hysterie erfaßte die Nation wie eine gewaltige Woge und kulminierte in öffentlichen

## MASSENHYSTERIE

Bücherverbrennungen, Intellektuellenfeindlichkeit und der massenhaften Entfernung von Regierungsbeamten, Wissenschaftlern und Professoren, "deren einzige Schuld gewöhnlich darin bestand, zur falschen Zeit ein richtiges Wort gesagt zu haben."<sup>40</sup> SF-Autoren jener Zeit, wie Robert A. Heinlein in seinem Buch *THE PUPPET MASTERS*<sup>41</sup>, oder Drehbuchschreiber für Filme wie *I MARRIED A MONSTER FROM OUTER SPACE*<sup>42</sup>, nutzten diese Massenhysterie, um dem Thema von der außerirdischen Invasion einen neuen, höchst gegenwärtigen politischen Aspekt hinzuzufügen.

*I MARRIED A MONSTER FROM OUTER SPACE* – mit Tom Tryon als Obermonster – illustriert sehr anschaulich dieses neue Invasions-Thema. In *THE WAR OF THE WORLDS*<sup>43</sup> hatte H.G. Wells recht eindeutig dargelegt, daß jede Rasse, deren Technologie in der Lage war, Raumschiffe mit ausreichender Akkuratess durch das All zu schicken, auch über eine eindeutige militärische Überlegenheit verfügen mußte. Im neuen Invasionsfilm hingegen erschienen die Aliens zwar mit phantastischen Fliegenden Untertassen, aber ihre Waffen waren denen der Menschen unterlegen. Tom Tryon und seine Kohorten besaßen allerdings darüber hinaus noch die Fähigkeit, menschliche Körper zu übernehmen, und konnten so relativ unbemerkt ihren teuflischen Plan verfolgen. Dieser sah vor, sich mit Erdenfrauen zu paaren, um so die Kontrolle über den Planeten zu gewinnen. Abgesehen von einigen eindeutigen Anspielungen auf den Kommunismus, zog sich auch ein grundlegender Rassismus durch den Streifen. Die Rassenmischung zwischen Aliens und Erdenfrauen wurde als besonders abstoßend dargestellt, und einige Szenen lassen sich in ihrer faschistoiden Machart durchaus mit Griffiths *BIRTH OF A NATION* vergleichen. Einige Einstellungen zeigen Monster – in menschlicher Form –, die recht ungeniert spärlich bekleidete Frauen anstarren, und in einer Szene tritt ein Monster die Schlafzimmertür ein, um an

eine unwillige Frau zu gelangen. Schließlich wurden die Monster natürlich besiegt. Man jagte sie mit Hunden, wie in *ONKEL TOMS HÜTTE*.

Robert Heinlein zog in *THE PUPPET MASTERS* direkte Parallelen zwischen seinen Außerirdischen und der kommunistischen Weltverschwörung. Die Aliens bedienen sich darin der Geist- und Gedankenkontrolle, um die Menschen zu versklaven, mit deutlichem Bezug zur Sowjetunion, wo "die Parasiten sich eigentlich wie zu Hause fühlen müßten."<sup>44</sup> Im Grunde genommen hätte dieser Roman auch, wenn man einmal die kurze Erwähnung von Raumschiffen und fliegenden Autos außer Betracht läßt, genausogut aus der Feder des reaktionären Kriminalschriftstellers Mickey Spillane stammen können. Der Held in Heinleins Geschichte ist Geheimagent und hat eine attraktive Freundin. Die beiden setzen alles daran, den teuflischen Plan der Aliens zu enttarnen, um Amerika eine Lektion zu lehren, nämlich, daß "Der Preis der Freiheit darin besteht, aus dem Stand außer Schlacht bereit zu sein."<sup>45</sup> Das Buch endet mit einem Held, der "fröhlich" ist, weil eine Armee Erdmensch zu dem Planeten der Außerirdischen fliegt, um dorthin folgende Botschaft zu bringen: "Tod und Zerstörung".<sup>46</sup>

Bradbury behandelte in den frühen 50ern die Gefahren, die dem in Amerika grassierenden McCarthyismus und Materialismus innewohnten. Er betonte vor allem die Folgen einer Überreaktion – damals überhaupt nicht abwegig –, wenn die US-Bürger sich aus Sorge um ihre innere Sicherheit noch mehr in eine Besessenheit hineinsteigerten. In drei Geschichten, "Usher II"<sup>47</sup>, "The Exiles" (beide 1950) und *FAHRENHEIT 451*<sup>48</sup> (1953) antizipierte der Autor die Bücherverbrennungen, zu denen es später dann auch kam. Es bestand eigentlich kaum ein Unterschied zwischen Bradburys tragischer Parodie auf eine Welt, die Poes Bücher verdammt und vernichtete, weil sie vom Übernatürlichen handelten, und der tatsächlichen Verbrennung einer Ausgabe von den *CANTERBURY TALES*, 1952 in San Antonio, Texas, weil sie "von Rockwell Kent illustriert waren."<sup>49</sup>

Auch in seiner Darstellung einer fremden Invasion unterschied sich Bradbury erheblich von seinen Kollegen. Bradbury beschrieb sie aus der Sicht der Marsianer. Er stellte die Invasion als tragisches Mißverständnis dar, denn über

kurz oder lang mußte "der Mensch den Mars erobern, mit Cocktail-Shakern, Pokerchips, Hamburgern, Lederstiefeln, Baseballmützen und Martinis."<sup>50</sup> Nichts konnte unberührt bleiben im Angesicht

## MARTINIS UND POKERCHIPS

des irdischen Naturgesetzes, "daß jeder Mann bei der Aussicht auf einen leicht zu verdienenden Dollar gleich in Hochtouren gerät."<sup>51</sup>

Die Furcht vor den Atomwaffen war das universellste Thema der SF in den 50ern. Die Grundvorstellung der Atomwissenschaft manifestierte sich auf drei Arten: Die erste ging davon aus, daß Schrecken entstanden und teuflische Mächte auf den Plan gerufen würden, wenn der Mensch sich an den letzten Geheimnissen der Natur zu schaffen machte – wie in den Filmen *THEM*<sup>52</sup> (1954), *GODZILLA*<sup>53</sup> (1954) und *THE AMAZING COLOSSAL MAN*<sup>54</sup> (1957). Die zweite besagte, daß man einen Atomwissenschaftler zwar für seinen brillanten Kopf bewundern müsse, gleichzeitig seine Entdeckungen aber nur verdammen könne – wie in dem Film *FLY*<sup>55</sup> aus dem Jahr 1958. Die dritte schließlich spekulierte über die Auswirkungen des unausweichlichen Atomkriegs – wie in Asimovs *PEBBLE IN THE SKY*<sup>56</sup> oder Millers *A CANTICLE FOR LEIBOWITZ*.

Der Film *THEM* kombinierte auch die vier Hauptthemen der SF in den 50ern. Die Geschichte spielte in der Nähe von Alamogordo, New Mexico, neun Jahre nach den ersten realen Atomtests in White Sands. Der Plot dreht sich um Riesenameisen, die nach den Atomexplosionen aufgrund von Genveränderungen entstanden sind. Der brillante Wissenschaftler Edmund Gwenn löst das Rätsel der Riesenameisen, weiß sich dann aber nicht anders zu helfen, als die Bibel zu zitieren: "Möglicherweise sind wir hier Zeuge der Erfüllung einer biblischen Prophezeiung: 'Zerstörung und Dunkelheit werden kommen und Tiere über die Erde herrschen.'" Wie dem auch sei, der Protagonist des Films ist nicht der Wissenschaftler, sondern James Arness, der Tatmensch, der die Ameisen tötet, nachdem er vom Wissenschaftler von deren Existenz erfahren hat. Der Film kann sich allerdings an keiner Stelle entscheiden, ob er nun vor der Bombe und ihren Auswirkungen



warnen soll oder nicht.

Der japanische Film GODZILLA enthält eine solche moralische Warnung vor der Bombe. Darin ist Godzilla ein prähistorisches Meeresungeheuer, das nur deshalb an Land kommt, weil die Wasserstoffbomben-Tests den Anteil von Strontium 90 im Pazifik drastisch erhöht haben. Das Monster ist nun radioaktiv verseucht und geht an Land, um den Menschen für sein Herumpfuschen am Gleichgewicht der Natur zu bestrafen. Der Streifen macht recht deutlich, daß Atomwaffen unvorstellbare und unreparierbare Schäden in Regionen anrichten, an die der Mensch nie gedacht hat.

Ein noch größerer moralischer Zeigefinger gegen die Gefahren der Atomwaffen findet sich in dem Film THE AMAZING COLOSSAL MAN. Darin gerät ein Oberst versehentlich in eine Atomexplosion. Das bewirkt bei ihm, daß er jeden Tag drei Meter größer wird. Allerdings macht sein Herz die Belastung nicht mit, und er ist verdammt zu einem langsamen, grauenhaften und schmerzvollen Tod. Der Oberst erinnert sich immer wieder an die Menschen, die er im Koreakrieg umgebracht hat, und fragt sich: "Welche Sünde muß ein Mensch begehen, um ein solches Schicksal zu erleiden?"

Diese Idee einer direkten Verbindung von der Atombombe zur Sünde bildet auch die Grundlage für Asimovs Story "Hell Fire"<sup>57</sup>. In ihr wird zum erstenmal in Zeitlupe ein Film von einer

### ATOMBOMBE = SÜNDE

Atomexplosion vorgeführt. Jedes einzelne Stadium wird ausführlich dargestellt, und im "Moment der Stasis weist der Feuerball dunkle Punkte für Augen, dunkle Linien für dünne, lodernde Brauen, eine V-förmige Haarlinie und einen verzerrten, nach oben gebogenen Mund auf, der teuflisch grinst . . . und die Wolke trägt Hörner."<sup>58</sup>

Die mißliche Lage, in der sich die Atomwissenschaftler in den 50ern befanden, wird exakt in dem Film THE FLY herausgearbeitet. Al Hedison spielt darin einen Wissenschaftler, der eine Maschine erfunden hat, mit der man Atomstrukturen aufbrechen und neu gruppieren kann. Vincent Price gibt darin seinen Bruder, und Patricia Owens spielt die Ehefrau. Zwischen den dreien spielt sich das klassische Dilemma jener

Zeit vom Verhältnis der Außenstehenden zum Wissenschaftler und umgekehrt ab. Hedison ist der große Sucher nach der Wahrheit, aber die beiden anderen fürchten seine Entdeckung. Und so aus der Luft gegriffen war das gar nicht, denn selbst die "Regierung zeigte oftmals (ähnliche) schizoide Haltungen zu den Naturwissenschaftlern. Sie brauchte ihre Dienste aus Gründen der nationalen Sicherheit, mißtraute ihnen aber gleichzeitig und fürchtete sich vor ihnen."<sup>59</sup> J. Robert Oppenheimer schien die Grundlage für den Wissenschaftler in THE FLY gewesen zu sein. Allerdings weist dieser Film auch eine pessimistische Note auf. Hedison wird von seiner eigenen Entdeckung getötet, ein Schicksal, das Oppenheimer in den 50ern kaum drohte.

Die Grundhaltung in der SF der 50er zu den Atomwaffen zeigt sich an Autoren wie Heinlein, Asimov und Miller, die allesamt von der Unausweichlichkeit eines Atomkrieges überzeugt waren. Andererseits waren sie auch der Ansicht, daß dieser Atomkrieg nicht die ganze Menschheit auslöschen und nicht die ganze Erde unbewohnbar machen würde. Dieser Optimismus war wenig be-

### OPTIMISMUS

ruhigend, wenn man sich gleichzeitig vor Augen hielt, daß kein einziger Staat willens war, Atomwaffen-Tests zu verbieten, und als "der Atomschlag . . . die Waffe (war), um die sich alles militärische Planen und alle militärische Strategie drehten."<sup>60</sup>

Sam Moskowitz, einer der SF-Historiker, meint, die SF der frühen 50er "habe die Richtung verloren und sei an einem Entwicklungsstand angelangt."<sup>61</sup> Andererseits erreichten gerade die SF-Magazine in den frühen 50ern ihre höchsten Verkaufszahlen, und SF-Filme wurden in einem vorher nicht gekannten Ausmaß produziert. So akzeptierte die Öffentlichkeit die Science Fiction um so stärker, je statischer sie wurde. Kingsley Amis vermutet jedoch, daß nicht so sehr die Science darin akzeptiert wurde, denn "in den zehn Jahren (1950-1960) fand ein unübersehbarer Niedergang der Rolle der Naturwissenschaften in der SF statt."<sup>62</sup>

Anscheinend hat sich die SF deshalb besser verkauft, weil sie nicht mehr prophetisch oder wissenschaftsorientiert war, sondern weil sie sich die antitech-

nischen, kleinbürgerlichen und antikomunistischen Dogmen jener angeblich so "goldenen" 50er zunutze machte.

(Ende)

aus: *Foundation 7/8; 1975*

Deutsch von Marcel Bieger und Cornelia Tewes

### ANMERKUNGEN

32 dt. als "Die Verbannten"; zuletzt in:

33 aus: "Die Verbannten", a. a. O.

34 dt. als: "Der Mann"; zuletzt in:

35 aus: Miller LOBGESANG AUF LEIBOWITZ; a. a. O.

36 aus: Vonnegut DIE SIRENEN DES TITAN; a. a. O.

37 I.F. Stone THE HAUNTED FIFTIES; Random House, New York 1969, S. 209.

38 Barry Goldwater THE CONSCIENCE OF A CONSERVATIVE; Viktor Publishing, New York 1960; S. 89.

39 Goldman, a. a. O.; S. 142.

40 O'Neill, a. a. O.; S. 9.

41 dt. als WELTRAUMMOLLUSKEN EROBERN DIE ERDE; München 1965 Heyne SF 3043.

42 nicht in der BRD gezeigt.

43 dt. als KRIEG DER WELTEN; zuletzt Zürich 1975, Diogenes TB 67/II.

44 aus: Heinlein WELTRAUMMOLLUSKEN EROBERN DIE ERDE.

45 ibid.

46 ibid.

47 dt. als "Asher II"; zuletzt: Zürich 1978, Diogenes TB 20863.

48 dt. zuletzt als FAHRENHEIT 451; München 1984, Heyne SF-Bibliothek 33.

49 O'Neill, a. a. O., S. 144.

50 aus: Bradbury MARS-CHRONIKEN.

51 ibid.

52 dt. FORMICULA

53 dt. GODZILLA

54 dt. DER KOLOSS

55 dt. DIE FLIEGE

56 dt. als RADIOAKTIV; München 1965, Goldmann SF 7.

57 dt. als "Höllengehen"; zuletzt München 1982, Heyne SF-Bibliothek Bd. 20.

58 ibid.

59 Stone, a. a. O.; S. 119

60 Stone, a. a. O.; S. 119

61 Sam Moskowitz EXPLORERS OF THE INFINITE; World Publishing, New York 1957, S. 350.

62 Amis, a. a. O.; S. 16.

# DAS BUCH DES

## MONATS

Gleich zwei Verlage feierten im Januar 1985 das 25jährige Bestehen ihrer SF-Reihen: Goldmann und Heyne. Bei Heyne wurde dieses Ereignis durch die Publikation von zwei Jubiläumsbänden begangen, die auch durch ihre Nummerierung hervorgehoben sind. Band 4000 (da der erste SF-Band bei Heyne die Nr. 3001 trägt, sozusagen das tausendste TB der SF-Reihe) ist eine umfangreiche Anthologie mit 49 Stories, die bis auf zwei Ausnahmen sämtlich schon in früheren Publikationen des Verlags erschienen sind. Da sich Wolfgang Jeschke offensichtlich bemüht hat, möglichst viele Autoren zu Wort kommen zu lassen und Erzählungen aus allen Jahren zwischen 1960 und 1984 zu bringen, sind die hier gesammelten Geschichten in der Regel ziemlich kurz, was bedauerlich ist, da es nur verhältnismäßig wenige gute Geschichten dieses Formats gibt. So können eigentlich nur 9 der 49 enthaltenen Beiträge wirklich gefallen: Arthur C. Clarks "Saturn Rising", Frederik Pohls "The Census Takers", H.G. Wells' "Lord of the Dynamos", Ray Bradburys "The Veldt", Stanley G. Weinbaums "The Lotus Eaters", William Voltz' "Der Preis", J.G. Ballards "The Drowned Giant", James Tiptrees "Beam Us Home" und vor allem Thomas M. Dischs "Casablanca". Etwa 15 weitere Geschichten waren durchaus noch lesbar, womit man DAS LESEBUCH als insgesamt durchschnittliche SF-Anthologie einstufen kann, die sich allerdings durch ihre günstige Umfangs-Preis-Relation positiv heraushebt.

Neben den Erzählungen und Roman-Auszügen gibt es noch kurze Überblicke Jeschkes über Heynes SF-Produktion in den einzelnen Jahren, wobei insbesondere auf herausragende Romane und Stories sowie neue Subreihen eingegangen wird. Bei einer sorgfältigen Lektüre stellen sich diese Überblicksartikel als viel erstaunlicher heraus als die meisten Erzählungen des Bandes. Besonders die genannten Veröffentlichungen oder die genannte Anzahl der SF-Titel sind mit Vorsicht zu genießen; gelegentlich widersprechen die Angaben der beiden Jubiläumsbände sich sogar gegenseitig!

Nach Band 4000 gab es 1965 beispielsweise nur 3 *Galaxy* Anthologien, nach Band 4100 gab es dagegen derer vier! Nach Band 4000, S. 17 erschienen 1964 bei Heyne 18 SF-Titel, auf S. 89 des gleichen Bandes waren es im gleichen Jahr (!) schon 21 Bände!! Eine völ-

Wolfgang Jeschke (Hrsg.)  
SCIENCE FICTION JUBILÄUMS-  
BAND – DAS LESEBUCH  
München 1985, Heyne SF 06/4000,  
796 S., DM 12,80

Wolfgang Jeschke (Hrsg.)  
SCIENCE FICTION JUBILÄUMS-  
BAND – DAS PROGRAMM  
München 1985, Heyne SF 06/4100,  
399 S., DM 9,80

lig neue Definition des Begriffs "erweitern" liefert die S. 143 von Band 4000: erschienen nach S. 113 im Jahr 1965 25 Titel, so wird über das Jahr 1966 gesagt: "In diesem Jahr wurde das Programm auf 25 Titel *erweitert*".

Ein Blick in den Band 4100 hätte dem Herausgeber sicherlich auch verraten, daß Harrison und Vance bereits vor 1966 bzw. 1969 mit Romanen bei Heyne vertreten waren. Der Rezensent fragt sich immer noch verzweifelt, ob ROCANNONS WELT 1978 (4000, S. 563) oder erst 1979 (4000, S. 605) bei Heyne herausgekommen ist, desweiteren, ob Birgit Reiß-Bohusch sich 1960 "die ersten Sporen verdiente" (4000, S. 18) oder ob sie erst 1967 zum "Übersetzer-Team stieß" (4000, S. 171). Diese Beispiele von widersprüchlichen oder falschen Informationen ließe sich noch fortsetzen, wobei auffällt, daß die Fehler häufig dem LEXIKON DER SCIENCE FICTION LITERATUR entstammen (etwa das angegebene Veröffentlichungsdatum zu Band 06/3064, ein offensichtlicher Druckfehler im LEXIKON!). Daß der Band 06/4000 nicht sehr sorgfältig redigiert wurde, zeigt auch ein Vergleich zwischen dem Klappentext und dem Inhaltsverzeichnis, denn von den auf der Buchrückseite angekündigten Erzählungen von Brian W. Aldiss und Philip K. Dick ist im Buch keine Spur zu finden.

Der Jubiläumsband 4100 enthält vier Verzeichnisse: eine nach Bandnummern geordnete Aufstellung aller innerhalb und außerhalb der SF-Reihe erschienenen SF-Bände bei Heyne, wobei sämtliche Beiträge der Collections und Anthologien mit aufgeführt sind, ein alphabetisches Verzeichnis der Autoren mit sämtlichen bei Heyne erschienenen Romanen, Stories und Artikeln, eine Auflistung der innerhalb der SF-Reihe publizierten Magazine und Subreihen sowie ein Verzeichnis der Zyklen und Serien. Der mit einigen Titelbild-Reproduktionen früherer SF-Bände illustrierte Band ist in seinen Angaben (von einigen Jahreszahlen einmal abgesehen, s.o.) sehr zuverlässig und dürfte den Sammlern der Heyne-SF-Reihe eine große Hilfe sein.

Hans-Ulrich Böttcher

# REZENSIONEN

**Lothar Streblov**

**SUNDERA**

München 1984, Heyne 4139, 251 Seiten, DM 6,80

Eher verborgen und erst im Zuge des wachsenden Interesses an der deutschen Science Fiction häufiger innerhalb der Szene vertreten, fristete Lothar Streblov bislang seine utopische Schreibarbeit. Allenfalls DER PLANET DER BUNTEN DAMEN mochte 1977 aufmerken lassen, ansonsten galt der Autor in erster Linie als Verfasser von SF-Jugendromanen. Die vorliegende Sammlung mit ihren achtzehn Beiträgen zeigt, welche Bandbreite er auf dem Gebiet der Science Fiction abzudecken vermag, wenn auch mehr in formaler als inhaltlicher Hinsicht. Der Autor ist ein aufgeklärter Träumer, der seinen Träumen nachhaltig Ausdruck zu verschaffen weiß. Seine Sehnsucht ist die Rückkehr ins Paradies, das Wiederaufgenommenwerden im heilenden Schoß der Natur. "Gefühlsäußerungen unter Menschen entsprachen nicht der üblichen Typisierung: Sie galten als Fehlverhalten, das Relikt tierischer Vorfahren. Man hatte zu funktionieren, auch in den Partnerbeziehungen: kühl, distanziert, auf routinemäßige Kommunikation bedacht. Und jeder galt als austauschbar: Produkt einer jahrhundertelangen Entindividualisierung", diagnostiziert einer seiner Protagonisten ganz richtig und fordert die Rückgewinnung der Schöpfung. Fragt sich allerdings, ob das in diesem Absolutheitsmaß nicht die Gefahr psychischer Stagnation heraufbeschwört oder einen Hauch von Reaktion? Wie auch immer, seine Einstellung erweist sich als zutiefst ehrlich. Er repetiert sie im Rahmen des Buches unentwegt und bedient sich dabei so unterschiedlicher Verfahren wie der Prosalyrik, des Hörspiels und der lockeren Erzählform, die stets einen Anklang ans Essayhafte enthalten. Das Buch besteht zu etwa gleichen Hälften aus neuem und im Laufe des letzten Jahrzehnts schon anderswo erschienenem Material. Stilistisch kann der Autor an jeder Stelle überzeugen. Er schreibt karg und bringt das Anliegen ebenso auf den Punkt, wie Dialoge und Milieubeschreibungen in sich stimmig sind. Sein Repertoire an Science Fiction erstreckt sich von der Phantastik über die Utopie bis zur Fantasy, wobei seine Hörspiele als vielleicht adäquatestes

Ausdrucks Mittel sein Anliegen besonders hervortreten lassen. Kein Wunder also, daß der enthaltene Beitrag "Der Fisch", eine düstere Vision aus dem Plastikzeitalter, im gesamten Bereich der Bundesrepublik zu höchsten Hörspielerehren kam. Mit dieser Sammlung liegt ein wichtiges Buch der Ökologiebewegung und der Deutschen Science Fiction vor, die hier wie nirgends sonst eine ausgesprochen fruchtbare Liaison eingehen.

Michael Nagula

**Jack Vance**

**DIE KRIEGSSPRACHEN VON PAO**

(The Languages of Pao)

Bergisch Gladbach 1985; Bastei-Lübbe Bd. 21184, 191 S., DM 5,80

Deutsch von Bernd Müller

Höchste Zeit, daß dieser schon 1958 erschienene Klassiker endlich wieder herauskam. Warum allerdings in der Sparte SF-Action statt SF-Special, muß wohl Arcanum des Verlages bleiben. Natürlich fehlt es bei Vance nie an "Action"; dieser Roman aber beschreibt ein Experiment, bei dem die Geschichte vom Turmbau zu Babel einmal anders herum verläuft. Inszeniert wird es von dem mit eindeutig gottvaterähnlich-diabolischen Zügen ausgestatteten Superwissenschaftler Palafox vom Wissenschaftlerplaneten Breakness.

Pao – das ist ein erdähnlicher Planet mit einer Bevölkerung von 15 Milliarden Menschen einheitlicher Rasse, gemeinsamer statischer Sprache und Denkweise, ländlich, friedfertig und areligiös, unter der souveränen Herrschaft des absoluten Panarchen. Diesem seit Jahrtausenden anhaltenden Zustand hilft Palafox als zugestandenermaßen keineswegs uneigennützig Ratgeber des Regenten ab. Durch Einführung neuer, dynamischer Sprachen werden aus der Bevölkerung ausgesonderte Kasten für Naturwissenschaftler/Techniker, Händler und Militärs sowie eine Superkaste von Dolmetschern gegründet, die sich alsbald als effektiv erweisen, dem Planeten Weltraumgeltung verschaffen, das milde Joch tributfordernder Weltraumpiraten abschütteln und – wie zu erwarten – erfolgsbestätigt den Ehrgeiz entwickeln, Pao nach den ihnen eigenen, sprachlich vorstrukturierten Denkmustern zu regieren. Lediglich der Umstand, daß es dem linguistisch ausgebildeten, neuen Panarchen gelingt, Militärs und Wissen-

schaftler gegeneinander auszuspielen, weil er beide und außerdem sein Volk versteht, rettet einen Kompromiß und die Aussicht auf Integration.

Der Reiz der Lektüre liegt, wie bei Jack Vance fast immer, im Aufbrechen vertrauter und verkrusteter Denkschemata. Die überkommenen Vorstellungen von Gut und Böse werden rigoros dem Ziel absoluter Selbstverwirklichung mit dem vollakzeptierten Risiko des Unterganges geopfert. Daraus resultiert so etwas wie eine schlitzohrige Gaunermentalität derer, die sich behaupten wollen; denn wenn man unterliegt, ist der Preis in der Regel die eigene Haut. Der gedankliche Nachvollzug dieser bei Macchiavelli entlehnten Grundsätze kann durchaus Vergnügen bereiten. Sehr schön auch die mit Euphemismen und denkbar höflichen Umschreibungen geschmückten Dialoge, wenn es um Sein oder Nichtsein geht, und die – im Gegensatz zum Politikergewäsch – doch deutlich spüren lassen, was unter den schönen Worten mitschwingt. Köstlich auch die Darstellung der Kulturgebräuche, vor allem des Massegebrumms und der Begräbnissitten!

Man mag Vance vorwerfen, daß er Raum und Zeit allzu generös, um nicht zu sagen mit Mißachtung handhabt. Aber das gehört zur freundlich ironischen Macht und sollte nicht stören. Der Roman ist ein Lesevergnügen!

Berthold Giese

**Henry Rider Haggard**

**SIE**

(She – A History of Adventure)

München 1984, Heyne 4130, 315 S., DM 7,80

Deutsch von Helmut Degner

**ALLAN QUATERMAIN**

(Allan Quatermain)

München 1984, Heyne 4131, 412 S., DM 8,80

Deutsch von Joachim Pente

Ersten Ruhm erlangte der 1925 verstorbene englische Autor mit KÖNIG SALOMONS DIAMANTEN (King Solomon's Mines, 1885), und zwei Jahre später folgten ALLAN QUATERMAIN und SIE, die beide das Motiv der 'lost race', von Haggard vermutlich erstmals aufgebracht, behandeln. Letzterer Titel ist der deutlich bessere der beiden.

SIE erzählt die Geschichte einer ewig

jungen Frau von übermenschlicher Schönheit, die mit ihrer Rivalin um die Liebe eines Mannes kämpft und ihn doch niemals erreichen kann. Schauplatz des phantastischen Geschehens ist das damals großenteils unerforschte Innere Afrikas. Der Roman besticht durch eindringliche Symbolik, weniger aber, wie in allen Texten Haggards, durch interessante Charaktere oder guten Stil. In ALLAN QUATERMAIN entdecken ein Großwildjäger und seine Freunde eine verlorene afrikanische Kultur. Sie werden zu Schlüsselfiguren im Kampf zweier Königsschwester um den Thron und den gleichen Geliebten (dito!). Vor allem inhaltlich gerät dieser Roman weit weniger interessant und daher schwächer als SIE.

Dem Rezensenten stößt unhinterfragte Gewalt grundsätzlich auf. Seien dies nun Schlagtotfantasies im besten Conan-Stil oder Szenen aus ALLAN QUATERMAIN, wo beispielsweise unter der Kapitelüberschrift "Ein gewaltiges und blutiges Gemetzel" knapp dreihundert (300) Menschen hingeschlachtet werden, um Flossie, die blonde, britische Tochter eines Missionars, aus den Klauen hinterhältiger Wilder zu retten. Wenn auch derart bedenkliche Passagen nicht allein ein literarisches Werturteil prägen dürfen, sind sie bei häufigem Auftreten doch geeignet, dem Rezensenten die Lesefreude zu vergällen. Obschon SIE und ALLAN QUATERMAIN weitgehend typische Produkte der britischen Kolonialzeit sind, dürfen sie sich einer inhaltlichen Überprüfung mit heutigen Maßstäben nicht entziehen. Es sei also zumindest die Frage gestattet, inwiefern eine umfangreiche Haggard-Neuedition dem Niveau der deutschen Fantasy-Landschaft dient.

Letzten Endes stellen SIE und ALLAN QUATERMAIN brauchbares Lesefutter für all die da, die nichts als spannende Unterhaltung suchen. Wer dabei bereit ist, über das eine oder andere Massaker, tiefendes Pathos und stilistische Mängel hinwegzuschauen, wird an diesen Romanen, besonders SIE, sicherlich seine Freude finden. Wer allerdings ohnehin selten zu fantasyorientierten Stoffen greift, sollte sich zeitgemäßere Titel wählen. SIE und ALLAN QUATERMAIN sind eskapistisch angelegte Lektüre; deshalb sollte etwas kritische Distanz auch oder gerade im heftigsten Leserausch gewahrt bleiben. Weiterhin empfiehlt es sich, Franz Rottensteiners informative Nachworte zuerst zu lesen;

sie erleichtern die historische Einschätzung des Stoffes beträchtlich, ohne allzuviel Spannung vorwegzunehmen. Ein Artikel, der Henry Rider Haggards Werk ausführlich würdigt, erschien im *Heyne-SF-Magazin* 11.

Robert Feldhoff

---

**Elizabeth A. Lynn**  
**DIE FRAU, DIE DEN MOND LIEBTE**  
 (The Woman who loved the Moon and Other Stories)  
 München 1984, Heyne 4116, DM 6,80  
 Deutsch von Roland Fleissner

---

Allein für die Titelgeschichte würde es sich lohnen, dieses Buch zu kaufen. (Für sie erhielt die Autorin 1980 den World Fantasy Award). Aber auch die anderen Erzählungen dieses Bandes mit Science Fiction- und Fantasy-Geschichten der bekannten Autorin lassen sich mit großem Genuß lesen, sind sie doch ausgesprochen gut geschrieben und in der Auswahl sehr vielfältig. Obwohl nicht alle Stories deutschen Lesern/innen unbekannt sein dürften, kann eine Zusammenstellung von Lynns Kurzprosa aus den letzten Jahren bei solcher Qualität nicht als überflüssig bezeichnet werden.

Jede Geschichte des Buches hat ihren eigenen Reiz: sei es nun diejenige über die Gefahren einer Freundschaft zu einem Magier oder jene, die uns über die Gefühle einer alten und kranken Frau berichtet, die sich ihrer Umwelt nicht mehr mitzuteilen vermag. . . . Der Leser/ die Leserin wird sicherlich mehrere Geschichten entdecken, die seinem/i ihrem Geschmack entsprechen — ein Märchen, einen Krimi, Science Fiction, post doomsday. Vielen Erzählungen gemeinsam ist eine Thematisierung des Todes; so klingen sie oft ein wenig traurig und melancholisch, niemals jedoch hoffnungslos. Lynns Heldinnen und Helden agieren immer äußerst glaubwürdig. Wenn sie verzweifelt sind, so beschreibt die Autorin auch ihren Mut und ihre Würde in schwierigen oder schmerzlichen Situationen. Ihre Zufriedenheit oder ihr Glück wirken ebenso überzeugend, ohne banal zu sein, verlieren sie in günstigen Umständen doch nicht ihre Fehler und Schwächen.

Betrachten wir die Titelgeschichte, in deren Mittelpunkt die schönen und kämpferischen Schwestern Kai, Tei und Alin stehen. Durch Lästerung fordern sie die Mondfrau heraus, die in Gestalt

der anmutigen Sedi zwei der drei Frauen im Kampf besiegt und tötet. Kai, die Älteste, macht sich einsam und entmutigt auf die Suche nach Sedi, um ihre Schwestern zu rächen. Als sie Sedi schließlich findet, erliegt sie jedoch dem Zauber der Mondfrau und folgt ihr in ihr unterseesches Schloß. Dort lebt sie viele Jahre glücklich, bis sie das Heimweh veranlaßt, nach Hause zurückzukehren. Sedi schenkt Kai zum Abschied einen Zauberspiegel, der es den Liebenden ermöglicht, sich in jeder Vollmondnacht wiederzusehen. — Kai, ernst und mutig, und Sedi, mächtig und trotz ihres Status nicht frei von menschlichen Schwächen, stellen ein sehr überzeugendes Liebespaar dar, das die Autorin mit viel Sympathie beschreibt. Die Ungleichheit beider Frauen in dieser Beziehung kommentiert Lynn zugleich liebevoll und ironisch. Kais Liebe zu Sedi, die die Schwestern im Kampf getötet hat, wirkt nicht als Verrat, sondern erscheint als selbstverständlich im Angesicht der Schönheit der Mondfrau. (In der Geschichte "Die Götter von Reorth" findet sich übrigens ein ähnlich sympathisches Liebespaar).

Besonders die Fantasy-Geschichten zeigen die Talente der Autorin am deutlichsten, ihren distanzierten, leicht ironischen und gleichzeitig liebevollen Ton den beschriebenen Charakteren gegenüber, ihre Fähigkeit, ungewöhnliche Geschichten so zu erzählen, als seien alle Begebenheiten ganz selbstverständlich. Nicht alle Geschichten sind gleichermaßen ausgereift, eine Tatsache, die Lynn selbst erkennt (interessant: ihre Kommentare, die jede Erzählung einleiten). Insgesamt bestätigt sich jedoch, daß sie wirklich eine große erzählerische Gabe besitzt. Hier bewegen sich keine stereotypen Fantasy-Figuren, hier handeln Menschen, Magier und Mächtige, wie es ihren jeweiligen Lebensumständen und ihrer spezifischen Art entspricht.

Ein Lesevergnügen!

Barbara Holland-Cunz

---

**Michael Görden (Hrsg.)**  
**DAS GROSSE BUCH DER PHANTASTIK**  
**BAND 1: DAS 19. JAHRHUNDERT**  
 Bergisch Gladbach 1984, Bastei Paperback 28122/1980, 477 S., DM 19,80

---

Wenn der erste Teil des auf drei Bände konzipierten GROSSEN BUCHS DER PHANTASTIK (Bd. 2 "Von der Jahr-

hundertwende zum 2. Weltkrieg"; Bd. 3 "Moderne Autoren") einen Hinweis auf die Qualität des Gesamtwerks geben soll, darf man auf graphisch ansprechende, inhaltlich überraschungsfreie und schlampig produzierte Bücher gefaßt sein.

Gehen wir diese Feststellung Punkt für Punkt durch: Wie bei den anderen von Michael Görden betreuten Ausgaben der großformatigen Bastei Paperback Reihe wurde auf die äußere Gestaltung viel Phantasie und Liebe verwendet (oder verschwendet, wenn man sich die Mängel vor Augen hält). Jeder Autor wird durch die von Klaus Schiemann und Johann Peterka eindrucksvoll gefertigten Vorspannseiten visuell vorgestellt, und die über das Buch verteilten Gemälde des 19. Jhs. sind in Auswahl und Reproduktion hervorragend (allerdings fehlt bei "The Death of Chatterton", 1856, das Prä-Raphaeliten Wallis etwas der Bezug zur Phantastik). Dieser Einbezug der phantastischen Malerei der Zeit ist sehr begrüßenswert, würde aber durch die Angabe der Entstehungsdaten (wie oben geschehen) für den Leser eine zusätzliche, notwendige Einordnungshilfe erhalten.

Nach Angaben des Herausgebers im Vorwort "(wendet sich) dieses Buch weniger an den Kenner phantastischer Literatur, sondern möchte neuen Lesergenerationen eine Gelegenheit zur ersten Orientierung geben . . ." Diesem legitimen Anliegen wird dann auch durch eine Auswahl bekannter und bekanntester Erzählungen entsprochen, von denen in der Tat "viele bereits mehrfach erschienen (sind)". So finden sich u. a. Hoffmanns "Sandmann", Hauffs "Gespenserschiff", Poes "Usher", Wildes "Gespenst von Canterville" und Stevensons "Dr. Jekyll und Mr. Hyde" wieder einmal in einem Buch vereint. Zwei Vertreter des frühen 19. Jahrhunderts, Lewis und Motte-Fouqué, dürften jungen Lesern wenig zugänglich sein; Gördens Anmerkungen zu ihrer literarischen Eigenart in den kurzen Autorenportraits stellen dies in Rechnung. Ob bei dem Bemühen, "klassische und richtungsweisende Geschichten" auszuwählen, in jedem Fall die richtige Entscheidung getroffen wurde, darf etwa bei Mérimée ("Lokis") und Bierce ("Die Straße im Mondlicht") bezweifelt werden.

Abschließend soll ein Punkt erwähnt werden, dem von Seiten des Herausgebers, des Korrekturlesers oder anderer Beteiligter bestimmt nicht die größte

Aufmerksamkeit gezollt wurde: die sorgfältige Beachtung gewisser Konventionen des Buchgewerbes. Diese Unbekümmertheit beginnt bei "Kleinigkeiten" wie den häufigen Druckfehlern (ein gutes Beispiel bietet die Bierce-Story), wie der Umbenennung des Buchtitels DAS GROSSE BUCH DER PHANTASTIK in ". . . phantastische Literatur" im Vorwort des Herausgebers oder der germanisierten Schreibung von Wildes Vornamen Oscar in Oskar (allerdings steht in den Quellenangaben dann der richtige Buchstabe). Gewichtiger ist die Behandlung der "Quellenangaben", die keine solchen sind, sondern ein Übersetzerverzeichnis, das aber unvollständig ist, denn Nennungen zu Gogol, Poe, Turgenjew und Bierce fehlen; bei dem aufgeführten Matthew Lewis fehlt dann wieder der Übersetzer, während Paul Meyer dafür als Einziger auch noch zusätzlich auf S. 143 nach Balzacs Erzählung steht.

Schließlich enthält die letzte Umschlagseite noch eine Auflistung folgender Autoren, die sich "u. a. im ersten Band finden" sollten, es aber nicht tun: Ludwig Tieck, Friedrich Gerstäcker, Charles Dickens, Sheridan Le Fanu, Bram Stoker, Rudyard Kipling und Mark Twain – wahrlich eine illustre Vermisstenliste. Ob dies die richtige Art ist, um "(neue) Lesergenerationen . . . zur weiteren Lektüre und Entdeckungsreisen in die Welt der Phantastik an(zu)regen"? Jedenfalls darf man schon jetzt auf Band 3 gespannt sein, denn der bringt auch "Register, Lesehinweise, Bibliographie" – hoffentlich in einer zumutbareren Bearbeitung.

Ludwig Rief

---

**Joseph P. Allen und Russell Martin**  
**VORSTOSS INS ALL. Mein Raumflug**  
**mit dem Space Shuttle**  
**(Entering space)**

Basel 1984, Birkhäuser, 223 S., mit zahlr. Ill., DM 59,80

Aus dem Englischen von Tony Westermayr

---

Präzise Zahlen offizieller Stellen zum Thema liegen nicht vor, doch schätzt man, daß 75 % aller in den vergangenen 25 Jahren gestarteten Erdsatelliten vorwiegend oder ausschließlich militärischen Zwecken dienten. Dieser Anteil wird in der Space Shuttle-Ära sicherlich nicht schrumpfen, da der wiederver-

wendbare Raumtransporter auch die Kosten der Stationierung von Waffensystemen im erdnahen Raum längerfristig senken wird.

Doch darum geht es Allen, einem Physiker und Astronauten, der an der fünften Mission der "Columbia" Ende 1982 teilnahm, und dem Schriftsteller Martin nicht. Vielmehr beabsichtigten sie, einen Eindruck von der Faszination der Weltraumfahrt aus Sicht der Astronauten zu vermitteln und den Leser mit dem technischen Ablauf eines Shuttle-Fluges vertraut zu machen. Quasi als Anhang findet man noch eine kurzgefaßte Geschichte der amerikanischen Raumfahrtprogramme. Die Texte sind in ca. 200, z. T. doppelseitige Farbfotos eingebettet, unter denen – wiedergegeben auf bestem Kunstdruckpapier in hervorragender Wiedergabequalität – neben Aufnahmen aus dem aktuellen Shuttle-Programm allerdings zahlreiche Bilder stehen, die auch in eher konservativen Geschichtsbüchern schon besichtigt werden können; da überdies einige Motive recht häufig auftauchen, bleibt der Eindruck, die Auswahl habe einer gewissen Willkürlichkeit unterlegen.

Dieser Band ist nicht nur, wie zahlreiche Formulierungen belegen, vorrangig für den amerikanischen Markt produziert worden, er richtet sich zudem an ein Publikum, das noch der Überzeugung ist, Politik und Wissenschaft ließen sich fein säuberlich trennen. Wenn Allen/Martin resümieren, "die Verheißung des Weltraums ist die Verheißung greifbarer Lösungen für Umwelt- und Ressourcenprobleme, verbesserter Kommunikation zwischen den Völkern der Erde und neuer Technologien, die das Potential besitzen, uns ein produktiveres Dasein zu ermöglichen", so spricht daraus doch zuviel jener naiven Unschuld, die in den Fünfziger und frühen Sechziger Jahren noch legitim gewesen sein mag, als daß man sich ihnen heute anschließen könnte.

Walter Udo Everlien

**Thomas Ziegler**

**NUR KEINE ANGST VOR DER ZUKUNFT**

Frankfurt/M., Berlin, Wien 1985  
Ullstein 31094, 171 S., DM 6,80

Die Collection vereinigt sechs Stories, die bereits früher verstreut erschienen sind; und obwohl die Qualität im einzelnen schwankt, präsentiert sich dem Leser doch immer der typische Ziegler, skurril, ausgeflippt und vielseitig.

Die Bandbreite der Stories erstreckt sich von phantastischen Zukunftsvisionen ("Tief unten im Tal") über Satirisches ("Artefakt 5578", "City") bis zur futuristisch verkleideten Darstellung realpolitischer Gegenwartstendenzen ("Delirion: Liza", "Marathon"). Bemerkenswert ist zunächst der pessimistische Grundton, der ständig mitklingt – das Geschäft mit der Angst blüht, Zieglers Figuren bewegen sich permanent am Rand der Gesellschaft, sind Aussteiger, Versager und Abgedrängte, entweder der eigenen Lebensphilosophie folgend oder vom Establishment ausgebootet – sollte man meinen! Bei näherer Betrachtung offenbart sich jedoch ein Schönheitsfehler: All die vom herrschenden Machtgefüge Unterdrückten und Benachteiligten bleiben der Ideologie bürgerlichen Kleinbürgertums verhaftet. Ihr miniaturisiertes Aussteigeruniversum spiegelt exakt die Verhaltensweisen und Normen des bürgerlichen Vorbildes wieder. Das Leben auf der Müllkippe ("Tief unten im Tal") dreht sich im wesentlichen um das Ergattern von Wertgegenständen irgendwelcher Art, die es zu verhökern gilt, die Besetzung einer Station auf Io, von der Erde quasi vergessen, erschöpft sich in ihrer Tätigkeit in der biochemischen Zubereitung der Mangelware Frau (die von Proletariat und Mittelstand abgelehnte Homosexualität findet nicht statt) und im Goutieren der üblichen spießigen Pornosurrogate. Lesbierium im Prolo-Milieu ist ebenfalls nur Mittel zum ökonomischen Zweck, nicht Ausdruck von Lebenseinstellungen. Ein ähnliches Ausschlachten sexueller Handlungen findet sich in "Marathon". Auch dort stehen sie im Sinne des erzählerischen Moments im Vordergrund, ohne daß ein tieferes Eingebundensein in sozio-kulturelle Entwicklungen festzustellen wäre; die Handlungsweisen der Protagonisten wirken zu aufgesetzt, als daß sie echt wirken könnten. Obwohl der

Plot und seine Ausarbeitung (das Anprangern eines sinnlosen, sich verselbstständigenden Krieges) bemerkenswert ist, besitzt auch die Sprache vordergründige Effektivität. Wo die Semantik der Worte versagt, und das muß sie zwangsläufig, zieht Thomas Ziegler zur Überbrückung Metaphern herbei, die einer Kreuzung von Adalbert Stifter und geologischem Wörterbuch entstammen könnten. Gold, Titan und Nickel, schwarzer Basalt, Silberhaut und Perleißkugeln müssen als Bilder zur lyrischen Verinnerlichung herhalten. Aber dort, wo sich Ziegler der Satire annimmt, schwingt er sich uneingeschränkt zur Höchstform auf. "Artefakt 5578" und "City" sind Paradebeispiele seines Könnens, gar furchtbar komisch und doch bitterernst. Parteienklüngel und Wohnungsbaumisere à la Neue Heimat geben sich die Hände zu einer unheiligen Allianz, und wo die Irrationalität des Komischen in Form eines widerlichgrünen Schleims aus der Toilette quillt, bleibt wahrlich kein Auge trocken. (Die Bilder, die "City" vor dem inneren Auge heraufbeschwört, erinnern ungemein an die literarische Umsetzung einer Alternativ-Comic-Reihe, in der Berlin geradezu Vorbild für die "City" ist: die Comics des Zeichners Seyfried.) Eine Story allerdings enthält der Band, über die man besser den Mantel des Schweigens breitet: "Willkommen in der Stadt der Angst". Sie enthält auch bei größter Toleranz kein Element, das die Aufnahme in eine SF-Collection rechtfertigen würde; eine einzige Platttheit in nachgeahmtem Junkie-Slang, drittklassiger Bukowski-Verschnitt allenfalls.

Doch trotz dieses Mißgriffs präsentiert sich im Großen und Ganzen Thomas Ziegler von seiner gesellschaftskritischen Seite, wie gehabt. Seine Welten sind bunt, manchmal schmerzhaft grell. Den Systemen der Macht und ihren Vertretern steht das Individuum gegenüber, und daß Letzteres schließlich doch ein Sklave der bürgerlichen Wertvorstellungen bleibt, ist wohl weniger dem Autor anzulasten, als vielmehr ein Dilemma der ideologiekritischen Literatur schlechthin. Allen Autoren, und gerade den naturalistischen, fällt es schwer, sich von den Anschauungen der Gesellschaft, mit denen sie aufgewachsen sind, zu befreien; und so schleicht sich auch bei Ziegler unterschwellig Ideologiekonformes bisweilen klammheimlich ein. Nichtsdestotrotz bietet die Skurrilität der Protagonisten und Handlungen An-

satzpunkte genug, um dem Leser Gelegenheit zu geben, die heutigen Zustände zum Vergleich heranzuziehen und zu überdenken, im Endeffekt also doch eine Wirkung, die der Intention des Autors entspricht. Und was kann das Buch mehr bezwecken?

Klaus W. Pietrek

**Anatole France**  
**AUFRUHR DER ENGEL**  
(La révolte des Anges)

Rastatt 1984, Moewig-Phantastica 1814,  
160 S., DM 7,80

Aus dem Franz. von n. n.

Eigentlich lautet die Übersetzung der griechischen Vokabel, von der "Engel" sich ableitet, "Bote", und als Mittler zwischen der Gottheit und den Menschen sind sie in vielen monotheistischen Religionen zu finden, als Boten und Diener Gottes. Schon die frühchristliche Zeit stellte sie, die in der Lehre als Wesen mit Körpern aus Licht, Äther oder Feuer geschildert werden, als geflügelte Geschöpfe dar, gehüllt in weiße Gewänder, und dieses Bild hat sich bis in die Gegenwart gehalten.

Zu Unrecht, wie Arcade, Schutzengel und Held in Anatole Frances AUFRUHR DER ENGEL, erklärt; besitzen die himmlischen Geister doch die Fähigkeit, jede gewünschte Gestalt anzunehmen, sind dann aber gezwungen, diese Form für längere Zeit beizubehalten. Die Engel, die sich hier im Paris des beginnenden 20. Jahrhunderts sammeln, versuchen sich den Verhaltensweisen – und damit auch dem Aussehen – ihrer menschlichen Umwelt anzupassen, da sie den Anschein des Außergewöhnlichen vermeiden müssen, beabsichtigen sie schließlich nichts anderes, als Gott und seine Ordnung mit Hilfe Satans zu vernichten. Dieser Roman des Literatur-Nobelpreisträgers von 1921 nimmt seinen Anfang in einer Privatbibliothek, wo sich recht merkwürdige Zwischenfälle abspielen, über die der Verwalter den Verstand verliert, und endet im Treffen einer Abordnung der revolutionären Engel mit Luzifer selbst, nachdem zuvor in einem grandiosen Bogen hohe und geringere Persönlichkeiten der Gesellschaft der französischen Hauptstadt, die finanziellen Schwierigkeiten Arcades und seiner Freunde sowie ihre Erkenntnis "Der Krieg ist ein Geschäft" und eine kurze Zusammenfassung der Weltge-

schichte aus alternativer Sicht vorgestellt worden sind. Die Beschreibung des Aufeinandertreffens von Engel und Mensch, von überzogenen Assimilierungsversuchen und Mißverständnissen mit oft grotesken Folgen bietet dem engagierten Sozialisten France genug Gelegenheit, wohlformuliert bissige Kommentare zu den Absonderlichkeiten und Irrationalitäten der geistigen und gesellschaftlichen Verfassung seiner Zeitgenossen zu Papier zu bringen, das auch in deutscher Übersetzung und broschiert Form nur als geistreiches Lesevergnügen von hoher Aktualität bezeichnet werden kann.

Walter Udo Everlien

David Brin

**STERNENFLUT**

(Startide Rising)

München 1985, Knauer SF 5794, 567 S., DM 9,80

Deutsch von Rainer Schmidt

Der vorliegende Roman wurde sowohl mit dem Nebula Award als auch mit dem Hugo Award ausgezeichnet, so daß man mit einigen Erwartungen an die Lektüre geht. Gedämpft werden diese Erwartungen aber schon durch den Klappentext, denn während Poul Anderson *STARTIDE RISING* sogar in einem Atemzug mit Olaf Stapledon nennt, begnügt sich das Zitat aus *Locus* mit einem Vergleich mit *DUNE* und der "Lensmen-Serie", was der Wahrheit erheblich näher kommt, wenn auch der Vergleich mit Herbert und selbst "Doc" Smith noch als zu hoch gegriffen scheint.

Das Buch spielt im gleichen Universum wie Brins Erstlingsroman *SUN-DIVER*. Durch Genmanipulationen haben die Menschen aus Schimpansen und Delphinen intelligente Rassen herangezüchtet, die mit den Menschen friedlich im Sonnensystem zusammenleben. Auch in der Galaxis wimmelt es förmlich von intelligenten Lebensformen, da es jede sternenfahrende Rasse als wichtige Aufgabe betrachtet, primitiveren Rassen zu Intelligenz und Zivilisation zu verhelfen; zum Ausgleich dafür haben die dermaßen beglückten Wesen ihren "Entwicklungshelfern" einige Jahrtausende zu dienen. Die diversen galaktischen Völker unterhalten zwar einige gemeinsame Institutionen, wenn es aber um entscheidende Fragen geht, konzen-

trieren sich die interstellaren Kontakte in erster Linie auf das Austragen von Raumschlachten. Vor allem auf die Menschen haben es die Galaktier abgesehen, sind die Terraner doch das einzige Volk in den Fünf Galaxien, das es ohne äußere Entwicklungshilfe zu einer die Raumfahrt beherrschende Zivilisation gebracht hat.

Der Roman behandelt die Abenteuer eines Raumschiffes mit seiner Besatzung von 150 Delphinen, 7 Menschen und einem Schimpansen. Die irdischen Raumfahrer haben bei einer Entdeckungsfahrt durch die Galaxis eine verlassene Raumflotte von 50.000 mondgroßen Raumschiffen entdeckt, auf die es verständlicherweise auch die anderen Rassen der Fünf Galaxien abgesehen haben. Es kommt zu einer Verfolgungsjagd, vor der sich die Terraner auf einer Wasserwelt flüchten. Hier hat die Besatzung diverse Abenteuer zu bestehen, die sich teils aus der Auseinandersetzung mit den Extraterrestriern, teils aus Intrigen der Besatzung untereinander ergeben. Daneben gibt es noch ein ökologisches Rätsel auf der Wasserwelt, das schließlich auf recht banale Weise aufgelöst wird.

Wie die Inhaltsangabe verrät, handelt es sich bei diesem Buch um eine reine Space Opera, der philosophische oder literarische Werte völlig abgehen; gemessen werden kann der Roman also nur an den Kriterien Unterhaltungswert, Grandiosität und gattungsspezifischer Innovationswert. Der Unterhaltungswert ist denkbar gering, das Buch zeichnet sich vielmehr durch eine gähnende Länge aus, vor allem deshalb, weil die in jeder Hinsicht substanzlose Handlung viel zu breit ausgewalzt wird, wobei sich die häufigen Schauplatzwechsel extrem spannungsmindernd auswirken. Desweiteren sind die Protagonisten so oberflächlich gezeichnet, daß von einer Charakterzeichnung nicht einmal ansatzweise die Rede sein kann; so unterscheiden sich die Menschen von den Delphinen nur anhand der unterschiedlichen Namen, keineswegs aber anhand einer unterschiedlichen Denk- oder Handlungsweise. Auch geht *STARTIDE RISING* jede konzeptionelle Grandiosität, wie sie etwa viele Space Operas "Doc" Smiths, van Vogts oder Harness' auszeichnet, völlig ab, es sei denn, man hält die bloße Erwähnung von 50.000 mondgroßen Raumschiffen schon für ein Indiz von Großartigkeit. Der Roman glänzt auch nicht gerade durch originelle

Innovationen: zwar dürfte erstmals in der SF-Literatur ein Raumschiff mit Menschen, Affen und Delphinen in die Galaxis aufgebrochen sein (Menschen und Delphine vollbrachten eine ähnliche Tat allerdings ohne die Mitnahme eines Affen in der *Rex Corda*-Serie), und Brin hat sich auch Gedanken über die Sprachen der Delphine gemacht, die vielleicht interessant sein mögen, in einer Space Opera jedoch völlig fehl am Platze sind und hier den Lesefluß stark hemmen. Sonst findet man in *STARTIDE RISING* aber vor allem altbekanntes: die Terraner nehmen eine Sonderstellung im Universum ein; nicht nur, daß sie es als einzige Rasse ohne äußere Hilfe zu einer raumfahrenden Zivilisation gebracht haben, die technologische Entwicklung geht auf der Erde auch viel schneller voran als auf den anderen Planeten der Fünf Galaxien (ähnliche Gedankengänge gab es etwa bei Campbell oder bei Scheer). Zwei halbwegs originelle Ideen des Buches seien noch genannt: bei hohen Relativgeschwindigkeiten zwischen zwei Raumschiffen kann ein Raumschiff durch den Beschuß mit Luft vernichtet werden, und eine Rasse, der die physische Realität unerträglich ist, ermöglicht durch die zeitweilige Negierung der Naturgesetze den überlichtschnellen Raumflug. Beide Ideen können das Buch aber nicht als Space Opera und schon gar nicht als Science Fiction-Roman retten.

Hans-Ulrich Böttcher

Mike Resnick

**DIE GRÖSSTE SHOW IM GANZEN KOSMOS BAND 1: HEREINSPAZIERT ZUR MONSTERPARTY (Sideshow)**

München 1984, Goldmann SF 23470, 160 S., DM 5,80

Titelbild und Klappentext des Buches sind vorbildlich, vermitteln sie doch einen treffenden Eindruck von seinem Inhalt. In dem in den USA unserer Zeit spielenden Roman geht es um Thaddeus Flint, den Besitzer einer Freakshow, der sich plötzlich unerwarteter Konkurrenz ausgesetzt sieht: verschiedene Wesen von allen möglichen Planeten der Galaxis, die die Erde besichtigen, haben sich als Monster eines Wanderzirkusses getarnt, um nicht als Außerirdische entlarvt zu werden. Flint durchschaut jedoch den Sachverhalt, übertölpelt die

Aliens, übernimmt sie für seine eigene Show und bekommt schließlich sogar von den Außerirdischen einen Vertrag, der ihm Tourneen auf anderen Planeten ermöglicht, wovon die drei Folgebände des vorliegenden Romans berichten.

Da Resnick recht geschickt kommerziell schreiben kann (kein Wunder bei mehr als 200 veröffentlichten Romanen), muß man ihm zugestehen, daß er mit dem vorliegenden Band die gesetzten Ziele fast vollständig verwirklicht hat. Dennoch vermochte der Rezensent ob des Buches nicht in Begeisterungstürme auszubrechen, zu niedrig angesetzt erscheinen ihm diese Ziele, zu kindisch vor allem die Voraussetzungen der Handlung (außerirdische Touristen, die sich als Jahrmarktsattraktionen tarnen!). Zwar gestehen wir Autoren durchaus das Recht zu, unmögliche oder gar aberwitzige Elemente zum Ausgangspunkt ihrer Werke zu machen, vorausgesetzt, diese Elemente dienen nicht nur vordergründigen Unterhaltungszwecken; auf diese beschränkt sich Resnick jedoch in **HEREINSPAZIERT ZUR MONSTERPARTY**, wobei einmal dahingestellt bleiben mag, ob man einen derartigen Stoff überhaupt als Unterhaltung akzeptieren mag. Alles in allem bietet das Buch keine Alternative zur Glotze; empfohlen sei es daher nur solchen Lesern, die als Kinder gern mal mit dem Zirkus oder dem Jahrmarkt durchgebrannt wären.

Hans-Ulrich Böttcher

**Lisa Goldstein**  
**DER RABBI UND DER MAGIER**  
(The Red Magician)

Bergisch Gladbach 1985, Bastei Lübbe  
13002, 184 S., DM 6,80

“In der Stadt, in der Kicsi aufwuchs, lebte ein Rabbi, der Wunder vollbringen konnte.” So beginnt das erste Kapitel des Buches. Die Stadt liegt irgendwo in Osteuropa, dort wo sie “die ungarischen, tschechischen und russischen Grenzen umfluteten wie Gezeiten”. Irgendwann kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs: Eine jüdische Gemeinde, die von den magischen Kräften ihres Rabbi überzeugt ist und voller Angst gehorcht, wenn der Geistliche damit droht, seine Fähigkeiten gegen sie anzuwenden.

Durch die Gestalt des kleinen Mädchens Kicsi bringt die amerikanische Jüdin Lisa Goldstein ihre eigenen Erin-

nerungen an die Zeit vor, während und unmittelbar nach der Herrschaft der Nationalsozialisten in das recht leichtfüßig angelegte Märchen ein. Daß die Rollen des preisgekrönten Romans nur verteilt werden, um klischeehaft die Schwierigkeiten jüdischer Europäer in den 30er, 40er und 50er Jahren nachzuvollziehen, macht die Geschichte zwar lesbarer – allerdings vergibt Lisa Goldstein damit zugleich die Chance, das unterhaltsam gestreifte Thema einigermaßen befriedigend abzuhandeln.

Sei's drum. Über dieses Kapitel europäischer Geschichte wurde bereits so viel tatsächlich oder versucht Tiefsinniges verbreitet, daß ein Roman aus dieser Zeit, der “nur” unterhaltsam ist, kaum schaden kann. Mit ihrem recht lebendig gehaltenen Schreibstil und den glaubwürdigen Dialogen gelingt es Lisa Goldstein, eine spannende Fantasy-Erzählung um Kicsi, den Rabbi und dessen Gegenpart, dem Magier Vörös aufzubauen, in die sie den Großteil der geläufigen Trivial-Mythen streut: lebende Tote, ein Golem oder jahrhundertealte “Seher”, der warnend durch die ahnungslose Welt hetzt.

Lisa Goldstein ist nicht so sprachgewandt wie Italo Calvino, nicht so versiert wie der Viel-Schreiber Stephen King, ihr fehlt die unterschwellige Mystik eines Gabriel Garcia Márquez und die verbale Brutalität eines Peter Straub. Aber sie versteht es, eine leicht verständliche Handlung schlüssig zu entwickeln und verzichtet dabei auf verkaufsträchtige Blutorgien.

Jürgen Seibold

**Michel Jeury**  
**DIE INSELN IM MONDE**  
(Les Iles de la Lune)

München 1985, Heyne 4162, 190 S.,  
DM 5,80

Deutsch von Georges Hausemer

SF aus französischen Landen zählt bei uns noch immer zu den selteneren Erscheinungen, so daß man auf den 1979 erstmals erschienenen Roman von Michel Jeury gespannt sein durfte. Was der Autor hier jedoch bietet, ragt wohl kaum über den Durchschnitt der anglo-amerikanischen Produktion hinaus.

Jeurys Erzählung beginnt als Agenten- und Liebesgeschichte, entwickelt sich zum dystopischen Mutantendrama und schließt als mystisch verklarte Endzeitvision.

Algis Adamci, der Held des Romans, fungiert als Agent der Amerikaner in dem afrikanischen “Mikroklima” Bora-Aul, einer in Privatbesitz befindlichen Enklave, die letztlich den Machtbestrebungen wirtschaftlicher und politischer Supermächte zum Opfer fällt. Durch das stark ausgeprägte persönliche Interesse der Eigentümerin von Bora-Aul an Algis wird dieser zur Schlüsselfigur in einem Konflikt, der im Jahre 2044 den 175jährigen Krieg auslöst und zum Ende der alten Menschheit auf der Erde führt. Die Simaks, eine Gruppe von anfangs künstlich zu Dienstleistungszwecken geschaffenen Mutanten, wird im Verlaufe dieser Entwicklung zur dominierenden Lebensform. Diese Simaks zeichnen sich gegenüber den normalen Erwachsenen durch eine kindliche Begrenztheit und Glücksfähigkeit aus, die sie vorübergehend zur idealen Sklavenschicht macht.

Algis selbst durchläuft aufgrund medizinischer Manipulationen das Stadium der Simaks und wird zum Wiki, zum Supermann der Zukunft, der die Fähigkeit besitzt, sich völlig auf eine Alternativrealität, die “Inseln im Monde”, zurückzuziehen und zum Ende der Zeit zu reisen. Auf diesen Alternativwelten, die kurzfristig auch den Simaks zugänglich sind, wird Algis wieder mit zwei mittlerweile getöteten Freundinnen, seiner ebenfalls zum Wiki gewordenen großen Liebe Ann-Li sowie mit anderen Figuren der Erzählung vereint. Diese Keimzelle auf einer der Inseln wird endlich zum Ausgangspunkt eines neuen Zeitzyklus, dessen Schilderung uns aber erspart bleibt.

Dieser auf eine kleine Personengruppe konzentrierte Roman streift weltpolitische Ereignisse sozusagen im Vorübergehen. Die wissenschaftlichen und politischen Entwicklungen bis zum Jahr 2044 und darüber hinaus werden zwar kurz skizziert, entbehren bei zeitnahen Tendenzen auch nicht einer gewissen Wahrscheinlichkeit, sind aber letztlich nicht weniger konfus als die gesamte Darstellung der Mutanten- und Zeitreiseproblematik, die sich als heilloses Gemisch aus pseudowissenschaftlichen und mystischen Theorien darstellt. Ebenso wenig überzeugend ist Jeury in seiner unscharfen, aktionsbezogenen Zeichnung der Charaktere, so daß wieder einmal ein thematisch ambitionierter, in der Ausführung aber mangelhafter SF-Eintopf mit sattsam bekannten Zutaten vorliegt.

Ludwig Rief



# VIDEO

**ANGRIFFSZIEL MOSKAU** (Fail Safe, USA 1964), Regie: Sidney Lumet, Buch: Walter Bernstein, mit Henry Fonda, Walter Matthau, Dan O'Herlihy, Larry Hagman

Amerikanischer Überschallbomber bewirft aus Versehen Moskau mit einer Atombombe, worauf sich der US-Präsident gezwungen sieht, seinerseits New York zu vernichten. Ernstgemeintes, durchaus sehenswertes Gegenstück zu Kubricks brillanter schwarzer Komödie DR. SELTSAM. (111 Min. – RCA/Columbia)

**CONAN, DER ZERSTÖRER** (Conan – The Destroyer, USA 1984), Regie: Richard Fleischer, Buch: Stanley Mann, mit Arnold Schwarzenegger, Grace Jones, Wilt Chamberlain.

Conan und seine Spießgesellen helfen einer hübschen Prinzessin bei der Beschaffung eines Zauberjuwels. Relativ blutarmes Barbarenstück, das den verquast-existentialistischen Touch seines Vorgängers zugunsten einiger amüsanten Fingerübungen in *high camp* aufgibt. Siehe Kritik in SFT 10/84. (103 Min. – RCA/Columbia)

**FROGS** (Frogs, USA 1972), Regie: George McCowan, Buch: Robert Hutchison, Robert Bles, mit Ray Milland, Joan van Ark, Sam Elliott.

Frösche, Spinnen und sonstiges Kleintier macht einem bösen Umweltzerstörer und seinen Gästen den Garaus. Aus unerfindlichen Gründen seinerzeit recht ernstgenommener Tierthriller. (91 Min. – VCL)

**HEBT DIE TITANIC** (Raise the Titanic, USA 1980), Regie: Jerry Jameson,

## TIPS

NEU AUF KASSETTE  
IM APRIL '85

**Buch: Adam Kennedy, Eric Hughes, mit Jason Robards, Richard Jordan, Alec Guinness.**

Supermann Dirk Pitt soll die Titanic bergen, weil sich in deren Tresor ein für West und Ost wichtiges Mineral zum Bau eines Raketenabwehrschirms befindet. In Deutschland nie veröffentlichter Kassenflop nach einem Roman von Clive Cussler, an dem der englische Filmmogul Lew Grade weiland beinahe bankrott ging. (109 Min. – CBS/Fox)

**DIE MÖRDER STEHEN SCHLANGE** (Murderer's Row, USA 1966), Regie:

Henry Levin, Buch: Herbert Baker, mit Dean Martin, Ann-Margret, Karl Malden. Matt Helm auf den Spuren eines Erpressers, der Washington mit Hilfe eines Heliostrahls in Schutt und Asche legen will. Mäßige Agentenparodie mit sehr

viel Saubersex und ganz wenig SF. (108 Min. – RCA/Columbia)

**REPO MAN** (Repo Man, USA 1984), Regie und Buch: Alex Cox, mit Emilio Estevez, Olivia Barash, Harry Dean Stanton.

Diverse Freaks hetzen einem 64' Chevy nach, in dessen Kofferraum sich absonderliche Geräte verbergen. Von Robby Müller (PARIS, TEXAS) grandios fotografierte, nihilistische New-Wave-SF, die ein wenig zu sehr mit ihren Bizarrerien kokettiert. Ausführliche Besprechung folgt. (94 Min. – CIC)

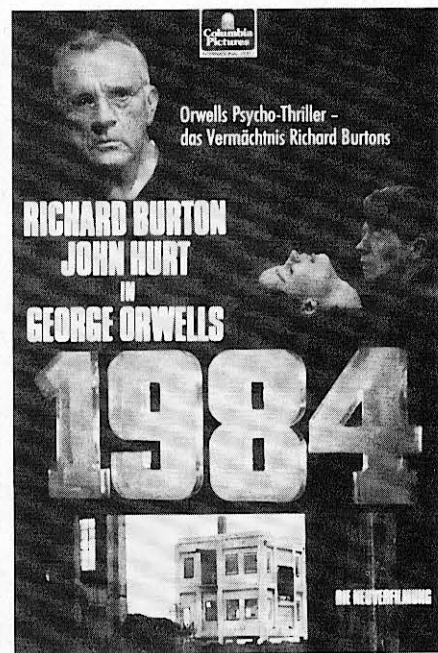
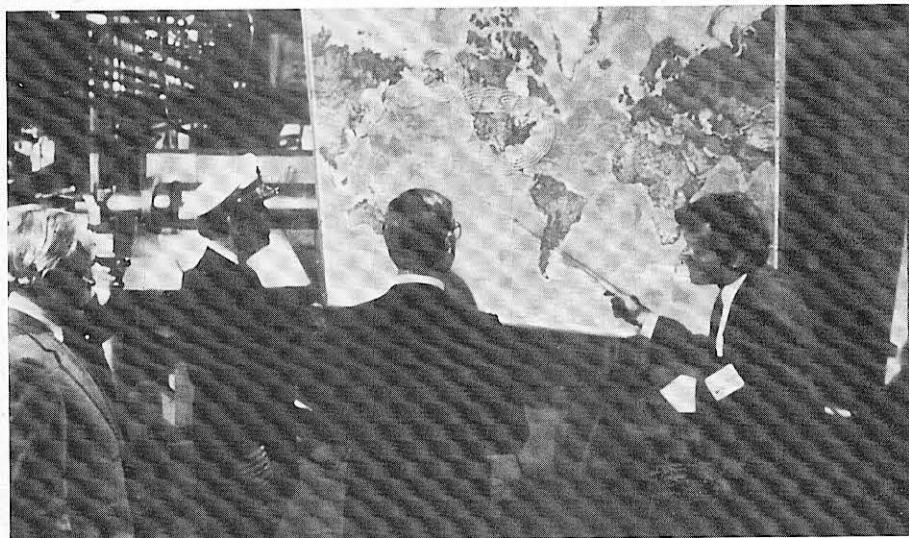
**ZWEI VOM GLEICHEN SCHLAG** (Two of a Kind, USA 1983), Regie und Buch: John Herzfeld, mit John Travolta, Olivia Newton-John, Charles Durning.

Drei Engel versuchen, eine Bankangestellte mit einem Erfinder von essbaren Sonnenbrillen zu verkuppeln, um Gott die zweite Sintflut auszureden. Biederster Fantasy-Klamauk. Siehe Kritik in SFT 11/84, (87 Min. – CBS/Fox)

**1984** (1984, GB 1984), Regie und Buch: Michael Radford, mit John Hurt, Richard Burton, Suzanna Hamilton.

Eindringliches, überragend gespieltes Anderson-Remake, das dennoch beinahe alle Möglichkeiten verschenkt, die in einer Neuverfilmung des Orwell-Romans gelegen hätten: ein anachronistisches Kammerspiel, erstarrt in intellektuellem Frost. Siehe Kritik in SFT 11/84. (104 Min. – TCA/Columbia)

Norbert Stresau





# TIPS

## PHANTASTISCHE FILME IM APRIL '85

**Samstag, 20. April**

23.35, ZDF: *DER PHANTASTISCHE FILM: DER GEISTERZUG VON CLEMATIS (The Death Train), Australien 1977.*

Regie: Igor Auzins; Buch: Luis Bayonas; Mit: Hugh Keays-Byrne, Ingrid Mason, Max Meldrum, Brian Wenzel, Ken Goodlet.

Herbert Cook wurde offensichtlich von einem Zug überfahren, obwohl dort, im australischen Ort Clematis, schon seit siebzig Jahren keine Eisenbahn mehr verkehrt. Verständlich, daß sich im Auftrag der Versicherungsgesellschaft ein Privatdetektiv, Morrow, um den Fall kümmern soll. Morrow erfährt von einer alten Legende, wonach ein um die Jahrhundertwende ermordeter Lokführer noch heute hin und wieder mit dem Zug über die alte Strecke braust und den Nachkommen seines Mörders nach dem Leben trachtet – und Herbert Cook war ein Enkel dieses Mörders.

Bei seinen Nachforschungen stößt Morrow allerdings auch auf den Baulöwen Murdoch, der eine ganze Reihe von Grundstücken aufgekauft hat. Nur Cooks Besitz fehlt ihm noch. Der Privat-

detektiv findet vor diesem Hintergrund bald die höchst realen Ursachen für den Tod Cooks heraus. Und dennoch, das Rätsel um den Geisterzug ist damit noch lange nicht gelöst.

**Samstag, 27. April**

24.00, ARD: *GEHEIMAGENT BARRET GREIFT EIN (The Satan Bug), USA 1964.* Regie: John Sturges; Buch: James Clavell, Edward Anhalt; Mit: George Maharis, Richard Basehart, Anne Francis, Dana Andrews.

Dr. Hoffmann hat einen Virus gezüchtet, der das Gleichgewicht des Schreckens zugunsten des Westens verschieben soll. Wie so oft gelingt es auch diesmal

einem geisteskranken Fanatiker, den Kampfstoff in seinen Besitz zu bringen, um damit die Welt zu beherrschen. Ein Fall für Geheimagent Barret, der dem gewissenlosen Größenwahnsinnigen bald auf die Spur kommt und ihn als Dr. Hoffmann enttarnt.

Die US-Kritik nannte den Film "eher banal". Dabei enthielt die Originalversion noch so etwas wie einen Sinn: Dr. Hoffmann ist keineswegs verrückt, sondern will der Regierung aufzeigen, auf welche Weise sie die Errungenschaften der Wissenschaft zur eigenen Kriegsvorbereitung mißbraucht.

Erst die wie so oft wenig begnadete deutsche Bearbeitung stempelte Hoffmann zum "mad scientist" ab, vielleicht, um sich dem Steinzeitniveau der seligen Dr. Mabuse-Filme anzugleichen. Interessanterweise störte sich die Kritik hierzulande seinerzeit weniger am kruden Umgang mit dem Original, sondern vor allem "utopischen" Ausgangspunkt der Handlung – einem Fläschchen, mit dessen Inhalt man die Menschheit ausrotten könnte. Diesen Vorwurf der Utopie kann wohl heutzutage niemand mehr aufrecht erhalten.

Edith Nebel

## Kleinanzeigen

Wer wäre bereit, mir gegen angemessene Entschädigung Video-Aufnahmen (VHS) der Fernsehserie "Raumpatrouille Orion" zu leihen bzw. zu überspielen? Angebote an: Wolfhard Zahlten, Osthausstr. 43, 5802 Wetter 2.

**BIBLIOGRAPHIE DER UTOPISCHEN UND PHANTASTISCHEN LITERATUR 1750-1950.** von Robert N. Bloch  
Die erste umfassende Bibliographie des Genres bietet zuverlässige und vollständige Informationen über 2790 Titel und ist der unentbehrliche und einzige Führer durch den Bücherwald vergangener Generationen. Wertvolle bibliophile Ausstattung (Leinen, Goldprägung, Fadenheftung) Limitierte und signierte Auflage! Preis: DM 45,- Nur zu bestellen bei: Verlag Munniksma, Südanlage 18, 6300 Giessen, Tel. 0641/77641.

Folgende ältere SFT-Ausgaben sind noch lieferbar.

140/1976	DM 4,00
141/1977	DM 4,00
143/1977	DM 4,00
145/1977	DM 4,00
147/1979	DM 5,00
148/1980	DM 5,00
149/1980	DM 5,00
150/1981	DM 7,50
1/1982	DM 4,50
4/1982	DM 4,50
5/1982	DM 4,50
6/1982	DM 4,50
7/1982	DM 4,50
10/1982	DM 4,50
12/1982	DM 4,50
1-12/1983	je DM 4,50
1/1984	DM 5,00
2/1984	DM 5,00
3/1984	DM 5,00
4/1984	DM 5,00
5/1984	nicht mehr lieferbar
6/1984	DM 5,00
7/1984	DM 5,00
8/1984	DM 5,00
9/1984	DM 5,00
10/1984	DM 5,00
11/1984	DM 5,00
12/1984	DM 5,00
1/1985	DM 5,00

Lieferung erfolgt nur, solange der (teilweise sehr geringe) Vorrat reicht. Rasche Bestellung ist angezeigt.

Bestellvorgang: Schriftliche Bestellung mit Nennung der bestellten Nummern an

CORIAN-VERLAG Heinrich Wimmer

Postfach 11 69

D-8901 Meitingen

Gleichzeitig den Rechnungsbetrag (Warenwert + DM 3,- Versandkosten) überweisen auf Postscheckamt München, Konto 39 98-800. Sofort nach Geldeingang wird Ihre Bestellung ausgeliefert.

**So können Sie an dieser Stelle Kleinanzeigen aufgeben:**

Der Preis für eine Zeile à 35 Anschlägen beträgt DM 4,-.

Schicken Sie Ihren Text an folgende Adresse:

CORIAN-VERLAG

Postfach 1169

D-8901 Meitingen

Bezahlen Sie Ihre Anzeige durch Überweisung auf Postscheck München, Konto 39 98-800 (BLZ 700 100 80) oder durch Übersendung eines Schecks. Anzeigen werden nur veröffentlicht, wenn der Anzeigenpreis bezahlt ist.

# NACHRICHTEN

## C.V. ROCK GESTORBEN

Am 24. Februar 1985 verstarb überraschend der deutsche Schriftsteller C.V. Rock (der seinen bürgerlichen Namen Curt Walter Roecken schon vor längerer Zeit offiziell abgelegt hatte) im Alter von 78 Jahren. Rock hatte seit 1935 Romane veröffentlicht. 1938 erschien erstmals ein SF-Roman, dem später noch 31 weitere folgten. Nach dem Krieg gehörte er zu den ersten deutschen Autoren, die wieder mit SF an die Öffentlichkeit traten. In den siebziger und achtziger Jahren verfaßte er u. a. eine ganze Reihe von SF-Jugendbüchern. Ansonsten schrieb er Krimis, Western, sowie Sachbücher (Detektivlexikon), Berater (meist bei *Econ* und Illustriertenberichte. Folgende Pseudonyme (außer C.V. Rock) sind uns bekannt: Henry Walter, Cecil V. Freed, Edgar T. Sterling und Anthony Michael.

Mit C.V. Rock verliert die deutsche Science Fiction nicht nur einen ihrer dienstältesten Autoren, sondern auch eine Persönlichkeit von seltener Ausstrahlungskraft, die wohl nur jene einschätzen können, die ihn einmal persönlich kennenlernen durften. Seine Witwe Gini (selbst Schriftstellerin) wird das gemeinsame Werk fortzusetzen versuchen.

lu

## NEUE EINKÄUFE BEI BASTEI

Der **Bastei Verlag** hat soeben zwei illustrierte Bücher aus den USA angekauft, die auf einiges Interesse stoßen dürften:

**DINOSAUR TALES** von Ray Bradbury und **THE GRAND ADVENTURE** von Philip José Farmer.

In beiden Fällen handelt es sich um Kollektionen, die von bekannten Zeichnern illustriert wurden (Moebius, James Steranko, Kenneth Smith, Gahan Wilson, Michael Kaluta etc.).

Der Bradbury-Titel wird wahrscheinlich zuerst als Paperback erscheinen.

lu

## EINSTELLUNG BEI KOSMOS

Nach Auskunft des Lektoratchefs beim Stuttgarter **Kosmos Verlag** ist die SF-Serie **STERNENSCHIFF DER ABENTEUER** – zumindest vorläufig – eingestellt worden. Die Bände werden beim **Bertelsmann Lesering** neu veröffentlicht.

lu

## WUSSTEN SIE SCHON . . . ?

. . . daß der bekannte Weird-Fiction-

Autor Algernon Blackwood zumindest während eines längeren Deutschland-Aufenthalts als Spion für den britischen Geheimdienst tätig war?

lu

## NEUER MINI-VERLAG

Der bayerische Kleinverleger Ludwig Spangler hat die ersten beiden Taschenbücher einer von ihm selbst verfaßten SF-Abenteuerserie soeben veröffentlicht. Die Titel: **DIE SIRIUS-FALLE** und **NOTLANDUNG AUF TITAN**.

Beide Taschenbücher haben etwa 140 Seiten Umfang, sehen sehr gepflegt aus (wenn auch die Titelbilder eher auf astronomische Fachliteratur schließen lassen) und kosten je DM 7,80.

Wen's interessiert, der kann bestellen bei:

Ludwig Spangler, Eichenhofener Str. 9, D-8433 Parsberg-Darshofen.

lu

## WETTLAUF GEWONNEN

Gewonnen hat den Wettlauf um die deutsche Erstveröffentlichung des Romans **CRASH!** von J. G. Ballard die **Edition Phantasia**. Die Liebhaberausgabe des Romans, den der neugegründete Verlag (vgl. **SFT 12/84**, S. 26) in limitierter Auflage herausbringt, wurde noch vor der Paperback-Version des **Hohenheim Verlages** fertiggestellt. Dabei wäre die rechtzeitige Herstellung des Buches fast am Widerstand zweier Setzerinnen gescheitert, die sich geweigert haben sollen, das skandalträchtige Werk, das schon einmal bei Hohenheim angekündigt worden war, auf Betreiben der damaligen Inhaber jedoch zurückgezogen wurde, zu setzen. Jetzt fragen sich die Inhaber der Edition, was wohl mit dem für Herbst '85 angekündigten Roman **THE GAS** von Charles Platt geschehen mag, der dem Vernehmen nach noch viel stärker "zur Sache" kommen soll. Bezugsadresse der "heißen Ware" ist: Rudolf-Diesel-Str. 5, 7515 Linkenheim.

hp

## PRIX ROSNY-AINE 1984

Die vom französischen SF-Fandom vergebenen Preise gingen 1984 an Jean-Pierre Hubert (für den Roman **LE CHAMP DU REVEUR**) und an Lionel Evrard (für die Erzählung "Le Clavier Incendié"). Ein "Grand Prix de la Ville de Nancy" (dort fand im letzten Jahr der nationale französische SF-Con statt) ging an den auf halbprofessioneller Ba-

sis publizierten SF-Roman **ICI-BAS** von Emmanuel Jouanne. Über die anderen französischen SF-Preise informierten wir bereits in der **SFT 12/1984**, S. 25.

hub

## SF TAISHO 1984

Den 1984 zum vierten Male vergebenen professionellen japanischen SF-Preis erhielt Chiaki Kawamata für seinen Roman **GENSHI KARI** (Das Traumgedicht).

hub

## AELITA 1984

Den alljährlich vom sowjetischen Schriftstellerverband und der Zeitschrift *Uralsky Sledopyt* gemeinsam vergebenen Aelita-Preis erhielt im letzten Jahr der auch hierzulande bekannte Sergej Snegow. Der Preis besteht aus einer aus Ural-Mineralien angefertigten Statue. Snegow erhielt den Preis vor allem für sein Hauptwerk, die Trilogie "Menschen wie Götter", deren erste Gesamtausgabe 1983 zum erstenmal in der Sowjetunion erschien. Die ersten beiden Bände gibt es auch auf deutsch unter dem Titel **MENSCHEN WIE GÖTTER** (**Das Neue Berlin** 1972 sowie als **Heyne TB 06/5373** (1977)); der dritte Band erschien 1978 unter dem Titel **DER RING DER GEGENZEIT** bei **Das neue Berlin**, wo 1983 auch eine Gesamtausgabe der Trilogie in einem Band erschien.

hub

## NEWBERY AWARD FÜR FANTASY-ROMAN

Den angesehenen John Newbery Award, der jedes Jahr für das beste Kinderbuch in den USA vergeben wird, ging 1985 an den Fantasy-Roman **THE HERO AND THE CROWN** von Robin McKinley. Mittlerweile arbeitet die Autorin an einem dritten Roman, der auf der gleichen Welt wie **THE HERO AND THE CROWN** und **THE BLUE SWORD** spielen soll.

hub

## DER E.T. GEHT WIEDER UM!

Gleichzeitig als Hardcover und als Taschenbuch (mit 1 Million Auflage) erschien im März 85 William Kotzwinkles Roman **E.T.: THE BOOK OF THE GREEN PLANET**, der auf einer Idee von Steven Spielberg beruht. Ebenfalls bei **Putnam** soll demnächst eine spezielle illustrierte Ausgabe für ein jugendliches Lesepublikum erscheinen.

hub

**STERLING NOEL GESTORBEN**

Im Alter von 81 Jahren verstarb am 10. November der Journalist und Krimi-Autor Sterling Noel in Paris. Noel schrieb auch zwei Romane, die als SF bezeichnet werden können: *I KILLED STALIN* (1951), ein utopischer Thriller, sowie *WE WHO SURVIVED* (1959), in dem eine neue Eiszeit die USA heim sucht. Eine deutsche Ausgabe erschien 1964 unter dem Titel *DIE FÜNFTE EISZEIT* bei Heyne.

hub

**SF-FESTIVAL IN METZ**

Bereits zum zehntenmal findet vom 1. bis zum 7. Mai dieses Jahres das SF-Festival in Metz statt. Im Rahmen dieses Festivals werden Filme gezeigt, Podiumsdiskussionen geführt, Vorträge gehalten usw. Erstmals soll in diesem Jahr auch ein Salon de l'Imaginaire eingerichtet werden, in dem Gemälde ausgestellt werden und Bücher verkauft werden sollen. Ehrengäste des Festivals sind A. E. van Vogt, Robert Bloch und Carl Lundgren. Interessenten an dieser Veranstaltung mögen sich wenden an: Festival de Metz, B.P. 611, F-57010 Metz-Cedex, Frankreich (Telefon: (8) 736.69.16).

hub

**ALAIN DOREMIEUX KÜNDIGT BEI FICTION**

Alain Dorémieux, bisheriger Redakteur des französischen Magazins *Fiction* (einer Lizenzausgabe des US-amerikanischen *Magazine of Fantasy and Science Fiction*), hat eben diesen Posten aufgegeben. Der Grund dafür dürfte in den schon seit einigen Jahren bestehenden Differenzen zwischen Dorémieux und dem Verleger Michel Ferloni bestehen. Während etwa Ferloni ausschließlich Übersetzungen aus dem amerikanischen Magazin bringen will, für die er lediglich einen Pauschalbetrag zu zahlen hat, hat Dorémieux auch stets Stories, Artikel und Kritiken französischer Autoren veröffentlicht, die die Kasse des Verlegers zusätzlich belasteten. Als Ferloni durchblicken ließ, daß er fortan keinen Redakteur mehr bezahlen wolle, und er dessen Gehalt drastisch reduzierte, entschloß sich Dorémieux zur Kündigung. In Zukunft wird *Fiction* von Juliette Weingand redigiert werden und nur noch Übersetzungen publizieren.

hub

**JESCHKE-NOVELLE IN DEN USA ERSCHIENEN**

In der März 1985-Ausgabe (Vol. 9 No. 3) von *Isaac Asimov's Science Fiction Magazine* erschien Wolfgang Jeschkes mit dem Kurd Laßwitz-Preis ausgezeichnete Novelle "The Land of Osiris".

hub

**RON BUSCH GEFLOGEN!**

Ron Busch, bisheriger Chef des Verlages **Pocket Books**, ist durch Jack Romanos ersetzt worden. Busch wird sich in Zukunft nur noch um **Pockets** "internationale Abteilung" kümmern. In der SF-Szene ist Busch vor allem durch die Affäre um die "Timescape Books" bekannt geworden: 1983 wurde die Reihe aufgelöst und SF-Redakteur Hartwell entlassen (vgl. *SFT* 3/84, S. 25). Die Auswirkungen dieser Entscheidung halten weiterhin an: **Pocket** besitzt noch die Rechte an etwa 50 SF-Titeln, die zwar bezahlt sind, aber nach der Einstellung der "Timescape Books" noch bei keinem Verlag erschienen sind. Mittlerweile hat sich auch die Erkenntnis verdichtet, daß die Einstellung der SF-Reihe auch unter kommerziellen Gesichtspunkten gesehen eine Fehlentscheidung war, haben doch die SF-Programme der anderen Verlage in den USA in den letzten beiden Jahren enorme Zuwachsraten zu verzeichnen gehabt. Der neue Präsident von **Pocket Books** war seit 1973 Verleger bei **Bantam Books**. Unter Romanos Leitung wurde der SF-Bereich bei **Bantam** erweitert, und er war auch letztlich für die Konzeption der neuen SF-Reihe "Bantam Spectra Books" verantwortlich. Kein Wunder also, daß Fans und Autoren darauf hoffen, daß auch **Pocket** nach dem Wechsel in der Verlagsleitung wieder SF produziert.

hub

**LINDA GREY NEUE VERLEGERIN BEI BANTAM**

Neue Verlegerin bei **Bantam Books** ist Linda Grey, offiziell führt sie die Titel "Publisher" und "Editor in Chief". Diese Neubesetzung wurde notwendig, nachdem der bisherige **Bantam**-Verleger Jack Romanos neuer Präsident von **Pocket Books** geworden ist.

hub

**SILVERBERG VERKAUFT ZWEI NEUE SF-ROMANE**

Etwa 600.000 Dollar wird Robert Silverberg insgesamt für die Rechte an sei-

nen nächsten beiden SF-Romanen erhalten, die beim neuen Hardcoververlag **Donald Fine Inc.** als Buchausgaben und bei **Warner Books** als Taschenbücher erscheinen sollen. **TOM O'BEDLAM**, das erste der beiden Werke, wird bereits im Sommer dieses Jahres herauskommen; das Buch spielt im nördlichen Kalifornien des frühen 22. Jahrhunderts auf einer Welt, die die Folgen eines Krieges noch nicht ganz überwunden hat. Der Titelheld ist ein Psi-Begabter, der telepathisch Kontakt zu den Bewohnern fremder Welten aufnehmen kann, auf der Erde jedoch als Wahnsinniger gilt. Der Titel des anderen Buches, das 1986 erscheinen soll, steht noch nicht fest; dem Vernehmen nach geht es um den Zigeunerkönig im 35. Jahrhundert. Weitere Bücher der "Majipoor-Serie" wird es nach Auskunft Silverbergs übrigens nicht mehr geben.

hub

**NEUE SF-REIHE BEI BANTAM**

Im Juni 1985 wird der New Yorker Verlag **Bantam Books** mit den "Bantam Spectra Books" eine neue SF-Reihe ins Leben rufen. Jeden Monat sollen unter dem neuen Imprint sechs Titel veröffentlicht werden, die teils als Hardcover, teils als großformatiges Paperback oder als normales Taschenbuch vorgelegt werden, wobei der Schwerpunkt auf Erstveröffentlichungen liegen wird. Das neue Imprint wurde organisatorisch völlig vom **Bantam**-Programm abgekoppelt; so steht den "Spectra Books" ein eigener Werbeetat zur Verfügung, es wird jeden Monat ein eigener lead title auf den Markt kommen usw. Chef des neuen Unternehmens ist Lou Aronica, **Bantams** SF- und Fantasy-Koordinator seit 1982. Aronica hat bei der Auswahl der Manuskripte seit seinem Amtsantritt bei **Bantam** eine glückliche Hand bewiesen: der erste von ihm eingekaufte Roman, David Brins *STARTIDE RISING*, gewann beispielsweise den Nebula und den Hugo, während die von ihm entdeckte Fantasy-Autorin R.A. MacAvoy den John W. Campbell Award als beste Nachwuchsschriftstellerin erhielt.

Im zweiten Halbjahr 1985 sollen als "Bantam Spectra Books" u. a. die folgenden Hardcover erscheinen: Norman Spinrad, *CHILD OF FORTUNE* (spielt im gleichen Universum wie *THE VOID CAPTAIN'S TALE*); Lisa Goldstein, *THE DREAM YEARS*; James P. Hogan, *THE PROTEUS OPERATION* (Zeitreisende versuchen den deutschen Sieg im

2. Weltkrieg zu verhindern); David Brin, *THE POSTMAN* und Samuel R. Delany, *THE SPLENDOR AND MYSTERY OF BODIES, OF CITIES* (eine Fortsetzung zu dem 1984 bei **Bantam** erschienenen Hardcover *STARS IN MY POCKET LIKE GRAINS OF SAND*, der im Herbst als Taschenbuch nachgedruckt wird). Bei den Taschenbüchern ist David Brins *THE UPLIFT WAR* zu erwähnen, eine Fortsetzung zu *SUN-DIVER* und *STARTIDE RISING*, während bei den großformatigen Paperbacks die von Harlan Ellison herausgegebene Anthologie *MEDEA: HARLAN'S WORLD* interessant sein könnte, enthält sie doch Stories von Poul Anderson, Hal Clement, Thomas M. Disch, Frank Herbert, Larry Niven, Frederik Pohl, Robert Silverberg, Theodore Sturgeon, Kate Wilhelm und Jack Williamson, die alle auf einem einzigen Planeten spielen.

Durchgesetzt werden soll die neue Reihe mit einem erheblichen Werbeaufwand: allein für den Start stehen 500.000 Dollar an Werbemitteln zur Verfügung. Neben den Fachblättern des Buchhandels werden vor allem auch die SF-Magazine und die SF-Fachblätter mit Anzeigenaufträgen bedacht: jeder Originaltitel des Programms soll in einer ganzseitigen Anzeige angepriesen werden! Im Gegensatz zur BRD, wo für die SF nur sehr selten und höchstens zielloos geworben wird, ist es in den USA schon seit etwa 10 Jahren üblich, einzelne Titel herauszustellen und nicht für das gesamte Verlagsprogramm zu werben.

Zwei allgemeine Trends lassen sich auch bei Bantams neuer Reihe feststellen. Einmal der, daß SF in den USA auch im Taschenbuch vor allem entweder von auf die SF spezialisierten Unternehmen wie **Baen Books**, **Bluejay Books**, **DAW Books**, **Del Rey Books** und **Tor Books** oder zumindest von organisatorisch unabhängigen Verlagsabteilungen wie bei **Ace/Berkley** und jetzt bei **Bantam** produziert wird, während Verlage, für die die Science Fiction nur einer von mehreren Bereichen ist, kaum konkurrenzfähig sind. Zum anderen ist ein Trend festzustellen, der von den reinen Taschenbuchreihen weggeführt, was wohl vor allem darauf zurückzuführen ist, daß reine Taschenbuchverlage zunehmend ihre besten Autoren verloren haben (zumindest soweit es Originaltitel betrifft).

hub

#### SF-BEREICH BEI ACE/BERKLEY WIRD SELBSTÄNDIG

**Berkley Books**, zusammen mit der Tochtergesellschaft **Ace Books** der an jährlich produzierten Titeln gemessen größte SF-Produzent der Welt, hat seinen SF-Bereich vom Rest des Verlages organisatorisch abgekoppelt. So erhält die SF bei **Ace/Berkley** eigene lead titles (die in der Werbung besonders herausgestellt werden), einen eigenen Werbeetat und eine eigene graphische Abteilung. Geleitet wird die SF-Abteilung von Susan Allison, die von Terri Windling, Ginjer Buchanan, Beth Fleisher, Susan Stone, Jean Goodwin und Elaine Groh unterstützt wird.

hub

#### NEW CONNECTIONS

Melissa Singer, bisher bei **Ace/Berkley** tätig, wechselte Anfang des Jahres zu **Tor Books**, wo sie Horror-Reihe betreuen soll. Mimi Panitch, Redakteurin der "Star Trek" Bücher bei **Pocket Books** gab ihren Posten aus privaten Gründen auf. Ihre Nachfolgerin ist Karen Haas, die neben den *Enterprise*-Romanen auch Mainstream-Titel redigieren wird. Haas war bis 1982 SF-Herausgeberin bei **Bantam**, anschließend arbeitete sie in einer literarischen Agentur.

hub

#### STEPHEN KING GESTAND PSEUDONYM EIN

Fans des Horror-Schriftstellers Stephen King mögen eiligst die Hufe schwingen, zur nächsten Buchhandlung traben und die gesammelten Werke des Richard Bachman ordern. Hinter diesem Pseudonym versteckt sich nämlich niemand anders als Stephen King, wie der Meister inzwischen eingestanden hat. Als Begründung für die Wahl eines Pseudonyms sagte King, daß der Verlag **Viking** höchstens zwei Bücher Kings im Jahr herausbringen wollte. Außerdem wollte er nicht zu viele Bücher mit seinem Namen im Umlauf haben (wer will schon als Vielschreiber gelten?). Bei den meisten unter dem Bachman-Pseudonym publizierten Titeln handelt es sich um Frühwerke, die King vor seinen Bestsellern geschrieben hat und seinerzeit nicht verkaufen konnte. Lediglich *THINNER* ist ein Horror-Roman, andere inzwischen veröffentlichte Werke aus "Bachmans" Feder sind *RAGE*, *THE LONG WALK*, *ROAD WORK* und *RUNNING MAN*. Schon Anfang der achtziger Jahre ist einigen Kritikern die Ähnlichkeit zwischen den Werken Kings und Bachmans aufgefallen; King leugnete jedoch damals das Bachman-Pseudonym ab.

hub

## NEUE SCIENCE FICTION-TASCHENBÜCHER IM MAI '85

**Anthony, Piers:** *NACHT-MÄHRE* (Nicht Mare), Bastei 20071, DM 8,80. Sechster Band der Saga vom magischen Land Xanth.

**Anthony, Piers:** *OX (Ox)*, Bastei 22080, DM 7,80. Dritter und letzter (!) Band der "Omnivore-Trilogie".

**Asimov, Isaac (Hrsg.):** *FASZINATION DER SF* (Fascinating Original Titels), Bastei 24068, DM 10,00. Ein Band der Basteischen "Jubiläumsbibliothek".

**Bradley, Marion Zimmer (Hrsg.):** *GESCHICHTEN AUS DEM HAUS DER TRÄUME* (Greyhaven), Bastei 13009, DM 6,80. Erzählungen und Gedichte der Herausgeberin und ihrer Freunde. Greyhaven ist übrigens keine neue Fantasy-Welt, sondern das Haus Bradleys, wo die meisten der hier gesammelten Fan-Stories erstmals zum besten gegeben wurden.

**Compton, D.G.:** *SYNTHETISCHE FREUDEN* (Synthajoy), Heyne 06/

4184, DM 6,80. In diesem erstmals 1968 veröffentlichten Roman erfindet ein Psychiater eine Maschine, mit der sich Gefühle übertragen lassen.

**Crowley, John:** *MASCHINENSOMMER* (Originalzusammenstellung), Heyne 06/4182, DM 9,80. Diese Sonderausgabe enthält die drei schon zuvor einzeln bei Heyne erschienenen Romane *BEASTS*, *THE DEEP* und *ENGINE SUMMER*.

**Darnton, Clark:** *BEFEHL AUS DER UNENDLICHKEIT*, Moewig Clark Darnton TB 19, DM 5,80. Ein utopischer Kriminalroman aus dem Jahr 1957.

**Ewers, H.G.:** *DIE KÄMPFER VOM FRIEDENSKORPS*, Moewig Perry Rhodan TB 81, DM 5,80. Das "Intergalactic Peace Corps" sorgt in Magellan für Ordnung (3. Auflage).

**Franke, Herbert W.:** *ENDZEIT*, Suhrkamp st 1153, ca. DM 10,00. Ein neuer SF-Roman des Autors, den auch wir

noch nicht gelesen haben.

**Haggard, Henry Rider:** TOCHTER DER WEISHEIT (Wisdom's Daughter), Heyne 06/4137, DM 8,80. Handlungsschronologisch gesehen der erste Band der "She-Tetralogie", der die Geburt und die frühe Jugend der "She Who Must Be Obeyed" im alten Ägypten behandelt. Die drei anderen Bände des Zyklus sind bereits in den letzten Monaten innerhalb der Heyneschen Haggard-Ausgabe erschienen.

**Jeschke, Wolfgang (Hrsg.):** HEYNE SCIENCE FICTION JAHRESBAND 1985 (DA), Heyne 06/4183, DM 6,80. Der neueste Jahresband enthält den Roman HAWKSBILL STATION von Robert Silverberg und acht Erzählungen. Wenn dieser Band das Niveau seiner Vorgänger hält, kann auch er empfohlen werden.

**King, Stephen:** SHINING (The Shining), Bastei 13008, DM 7,80. Bei der Lektüre dieses empfehlenswerten Horror-Romans stehen einem tatsächlich die Haare zu Berge! Nachdruck des Bastei Paperbacks 28100 (1982).

**Kneifel, Hans:** DER BRENNENDE ARKONIDE, Perry Rhodan TB 192, DM 5,80. In diesem Roman (2. Auflage) geht es u.a. um den Arkoniden Atlan und "Multicyborgs".

**Kneifel, Hans:** HÜTER DES PLANETEN, Perry Rhodan TB 266, DM 5,80. Ein Atlan-Zeitabenteuer in 1. Auflage. Atlan muß ein vielbeschäftigter Mann sein.

**Kolnberger, Anton M.:** AUF UNBEKANNTEM STERN, Ullstein 31100, DM 7,80. Ein klassischer deutscher SF-Roman, der 1948 erstmals erschien. Nur ein Astronaut überlebt den ersten bemannten Flug zum Mars.

**Lao She:** DIE STADT DER KATZE (Originaltitel in Chinesisch), Suhrkamp st 1154, ca. DM 9,00. In diesem in den dreißiger Jahren geschriebenen Roman klingt auch der zur damaligen Zeit in China tobende Bürgerkrieg an.

**Lupoff, Richard A.:** VORSTOSS IN DEN ÄTHER (Into the Aether), Ullstein 31101, DM 6,80. Eine Parodie auf frühe Raumfahrtromane. Die Originale würden uns mehr interessieren.

**Martin, George R.R.:** SCIENCE FICTION PREISTRÄGER 1 (New Voices 1), Moewig Playboy TB ?, DM ?. Stories von Preisträgern und Nominierten des John W. Campbell Awards, mit dem alljährlich der beste Nachwuchsautor ausgezeichnet wird. Preisträger des Jahres 1973 war übrigens Jerry Pournelle.

**Moorcock, Michael:** DIE KRIEGSMEUTE (The War Hound and the World's Pain), Heyne 06/4194, DM 7,80. Dieser bisher beste Fantasy-Roman Moorcocks schildert die Abenteuer Graf Ulrich von Beks während des Dreißigjährigen Krieges.

**Norman, John:** DIE WILDEN VON GOR (Savages of Gor), Heyne 06/4195, DM 7,80. Keine Zierde des Verlagsprogramms, um es einmal gelinde auszudrücken. Deutlicher sagt es unser Gastkommentator Alfred E. Neumann: "Kotz! Würg!"

**Robert, Henry:** DIE LEBENSWÄCHTER, Bastei 23044, DM 4,80. Ein neues Terranauten-Taschenbuch.

**Silverberg, Robert:** DIE MAJIPOOR-CHRONIKEN, BAND 1 (Majipoor Chronicles, 1. Teil), Moewig SF 3667, DM ?.

**Silverberg, Robert:** DIE MAJIPOOR-CHRONIKEN, Band 2 (Majipoor Chronicles, 2. Teil), Moewig SF ?, DM ?. Die Chroniken enthalten insgesamt 11 Erzählungen, die zu verschiedenen Zeiten auf dem aus KRIEG DER TRÄUME (LORD VALENTINES CASTLE) bekannten Planeten Majipoor spielen.

**Smith, Edward E.:** DIE PLANETENBASIS (Triplanetary), Heyne 06/4185, DM 6,80. SF-Roman aus dem Jahr 1934, der nach Hinzufügung mehrerer Anfangskapitel (ca. 100 Seiten) und der Umtaufung der Protagonisten als erster Band des "Linsen-Zyklus" fungiert.

**Smith, Edward E.:** DIE ERSTEN LENS-MEN (First Lensmen), Heyne 06/4186, DM 6,80. 2. Roman des "Linsen-Zyklus". Trotz seines Titels ist dies der letzte Band, den "Doc" Smith über die Linsenmänner schrieb.

**Stableford, Brian:** DIE TORE VON EDEN (The Gates of Eden), Knauer SF 5801, DM ?. Auf einem fremden Planeten gibt es ein biologisches Rätsel zu lösen. Stableford schreibt übrigens nicht nur selbst SF, er ist auch einer ihrer besten Rezensenten.

**Tubb, E.C.:** WETTTLAUF DER ZEIT (?), Moewig E.C. Tubb TB 20, DM 5,80. Neben dem Titel-Roman enthält das TB zwei Stories, die im Tubb-TB 6 fehlten.

**Vance, Jack:** HERRSCHER VON LYONESSE (Lyonesse: Suldrun's Garden), Knauer 5801, DM ?. 1. Band einer projektierten Fantasy-Trilogie, die die inzwischen versunkenen "Elder Isles" südlich von Irland zum Schauplatz hat. Endlich einmal eine Trilogie, die auch von der SFT empfohlen wird!

**Voltz, William:** DER UNTERGANG

VON ATLANTIS, Moewig Utopia Classics 77, DM 5,80. Die zweite Hälfte von Heft 2 und das komplette dritte Heft der Fantasy-Serie „Dragon“. Zusammen mit dem vorhergehenden Utopia Classics-TB bildet dieser Band einen in sich abgeschlossenen Zyklus.

**Weigand, Jörg (Hrsg.):** IN JAHRTAUSENDEN, Bastei 72038, DM 6,80. Visionäre Geschichten des 19. Jahrhunderts, wenn man dem Verlagsverzeichnis Glauben schenken darf.

**William, Paul O.:** DER HINTERHALT DER SCHATTEN (An Ambush of Shadows), Heyne 06/4155, DM 7,80. Band 5 des "Pelbar-Zyklus".

**Zelazny, Roger:** HERR DES LICHTS (Lord of Light), Heyne 06/45, DM 9,80. Auf einem Kolonialplaneten feiern die Gestalten der indischen Mythologie fröhliche Urständ. 1968 wurde dieser von der Kritik zwiespältig aufgenommene Roman mit dem Hugo Award ausgezeichnet.

**Bemerkungen:** Bei Goldmann erscheint im Mai kein SF- oder Fantasy-Band (vgl. SFT 1/85, S. 30). Der Suhrkamp Verlag teilte uns mit, daß sich die Veröffentlichung der dort verlegten Taschenbücher (auch der der "Phantastischen Bibliothek") im allgemeinen gegenüber dem vorgesehenen Erscheinungstermin eventuell geringfügig verschieben kann.

(Fortsetzung von S. 31)

ben wohl die Konturen der Dame unscharf werden lassen, aber Marcel Bieger hätte ruhig etwas härter ausleuchten dürfen. Daß die Autorin der Darkover-Geschichten Tanith Lee und Katherine Kurtz für bedeutende Schriftstellerinnen hält, vermag ich mir zwar ganz gut vorzustellen, wenn aber Bieger die Namen Cecilia Holland, Joan Vinge oder Käte Wilhelm nicht wenigstens mal ins Spiel bringt, ärgert man sich doch.

Eigentlich stört mich auch, daß die SFT nicht mehr im entferntesten Fanzine-Charakter hat. Als Verlautbarungsorgan der Verlagsbranche ist das Heyne-SF-Magazin bestens eingeführt. Ich finde, Ihr solltet Eure Zeitung (wieder) der Leser-Diskussion öffnen!

Mit den besten Grüßen  
Arnfried Klörs

# LESERPOST

## DUNE

Liebe Macher und Leser der SFT  
Betr.: Kritik am Dune-Film in SFT 3/85  
Zu der Kritik von Barbara Holland-Cunz ist nichts mehr hinzuzufügen. Im großen Ganzen hat auch Frank Westermann recht, hier muß ich ihm vollständig zustimmen. Aber dies ist nicht der einzige Aspekt im Dune-Zyklus. Was mich vor allem fasziniert hat, sind die Darstellungen der Charaktere und die Verwandlung – Entwicklung – der geistigen Fähigkeiten. Allein diese Vermutung über die Leistungsmöglichkeiten des menschlichen Geistes ist interessant, aber erst die Leistung Frank Herberts die Konsequenzen dieser fantastischen Fähigkeiten darzustellen, verständlich zu machen, macht die Faszination der Dune-Bücher aus. Vor allem der 1. und der 5. Band (Paul Atreides und Gholia Duncan) sind in dieser Hinsicht fesselnd – die anderen eher enttäuschend (bessere SF-Thriller).

Die Kritikpunkte Frank Westermanns sind für mich eher Beiwerk, welches man wohl oder übel akzeptieren muß. Sie bewirken allerdings eine große Spannung, so daß man die Bücher mehr oder weniger verschlingt. Vielleicht kommt hier noch dazu, daß F. Herbert ein guter Krimiautor ist.

Der Film selber kommt nie an diese Dimensionen der Bücher heran. Er bleibt wirklich nur bei einer Beschreibung der Intrigen. David Lynch versucht zwar die Verwandlung in Paul Atreides darzustellen, aber es bleibt ein Versuch, der stellenweise fast lächerlich und kitschig wirkt (z. B. die Szene, in der Paul vom "Wasser des Lebens" trinkt und die Sandwürmer zu einer bombastischen Musik "Reigen" tanzen). Das Hauptanliegen des Filmes liegt eindeutig auf der äußeren Handlung. Aber in manchen Schlachtszenen fühlt man sich an die Wochenschauen des 2. Weltkrieges erinnert.

Herzliche Grüße und trotz der Querelen zwischen Uwe Anton, Martin Eisele und Wolfgang Hohlbein (deren Buch ich mir allein der Streitereien wegen besorgen werde) mehr Rezensionen.

Euer Anatol Worch

## NOCH MEHR HOLLBURG

"Eine Menge kalkulierte Verfälschung" wirft Martin Eisele mir in seinen Zeilen in der SFT 3/85, S. 29 vor, gibt aber keine Gründe dafür an, sondern fordert zu einer Spekulation darüber auf. Im gleichen Atemzug wirft Martin Eisele mir vor, ich würde "verschweigen", Horror-Romane zu schreiben. Und dies, wo Martin Eisele doch seine "Mitarbeit am Reclam-SF-Führer" aufführt oder aufführen läßt (in der Zeitschrift *Sagittarius*, Nr. 10, August 1984, S. 12) und in eben diesem Reclam-SF-Romanführer auf Seite 19 zu lesen steht: "Unter dem Pseudonym L. D. Palmer verfaßte er (Uwe Anton) einige Heftromane, unter mehreren anderen Pseudonymen Dutzende von Gruselromanen." Auch ein Blick ins zweite Standardwerk über SF und SF-Schaffende in Deutschland, ins "Lexikon der Science Fiction-Literatur" bei Heyne hätte Martin Eisele enthüllt: "Verfasser von Horrormanen" (S. 500). Verblüffend auch die Leichtigkeit, mit der Martin Eisele Pseudonyme und Titel von mir lüftet, die ich ja angeblich "verschweige". Sollte er diese Informationen, zu denen ich mich laut Martin Eisele "nicht stelle", etwa einem der Horrorfanazines entnommen haben,

denen ich bereitwillig eine Auflistung meiner Titel und Pseudonyme zukommen ließ? Etwa dem Magazin *Pentagramm* (Nr. 5) des größten deutschen Horrorclubs "Horror-Magnet", dessen Ehrenmitglied ich bin – genau wie Martin Eisele und Wolfgang Hohlbein übrigens? Solch eine Vorgehensweise von Martin Eisele nenne ich eine *kalkulierte Verfälschung*.

"Ausnützung von durch Geld erkaufte Macht" wirft Martin Eisele mir vor und versucht den Eindruck zu erwecken, ich wolle seinen "Leserbrief" "verschleppen" oder gar unterdrücken. Abgesehen davon, daß unser Redaktionsleiter Harald Pusch die Leserpost zusammenstellt und auch SFT-Redakteure mal in Urlaub fahren, zeugt es natürlich von unserer bzw. in erster Linie meiner "Machtausnützung", in der SFT 12/84 gleich zwei (mitunter polemische, ehrenrührige und identisch klingende) Leserbriefe abzdrukken und Martin Eiseles Zeilen in SFT 3/85 trotz ihrer Unrichtigkeiten einen Monat unkommentiert stehen zu lassen und erst dann eine Richtigstellung vorzunehmen – und letzteres auch nur, um nicht den Eindruck zu erwecken, das Schweigen zu Martin Eiseles Zeilen käme in irgendeiner Hinsicht einer Billigung gleich.

"Unseriös" nennt Martin Eisele mein Vorgehen und schreibt von einem "Anruf von Herrn Anton persönlich", "dessen Inhalt" er "hier nicht einmal andeute(t)" – eine unseriöse Stimmungsmache, ein Theaterdonner ohne jede Fakten, eine Formulierung, die Meinung gegen mich machen soll. Im Zusammenhang mit einer früheren und von Martin Eisele überarbeiteten Version seiner Zeilen in SFT 3/85 schreibt er von "gutgemeinten Warnungen" "von mehreren Seiten" – natürlich, ohne Namen zu nennen – "vor gewissen rechtlichen Schritten von Herrn Anton". Bedenken "hinsichtlich gewisser rechtlicher Überlegungen" führten dazu, daß Martin Eisele diese seine erste Version überarbeitete. Martin Eiseles *eigene* Bedenken! Klar, daß jeder vernünftige Mensch mit kühlem Kopf und klarem Verstand die Gefahr sieht, daß es zu "rechtlichen Schritten" kommen kann, wenn jemand zu ausfallend und zu beleidigend wird. Verständlich, daß Martin Eisele da "gutgemeinte Warnungen" von Menschen bekommt, die seine erste Version gelesen haben. Ob *ich* aber "rechtliche Schritte" gegen Martin Eisele eingeleitet hätte, vermag wohl niemand von denen, die ihm eine "gutgemeinte Warnung" zukommen ließen, zu sagen, es sei denn, es handele sich bei diesen Personen um Telepathen, Hellscher oder Kaffeesatzleser. Martin Eiseles Versuch, den Lesern zu suggerieren, ich hätte ihn mit rechtlichen Schritten bedroht, nenne ich *unseriös*. Im übrigen: Wieso wendet sich Martin Eisele so vehement gegen ein legales Mittel, das neben Legislative und Exekutive eine der drei Grundsäulen unserer Demokratie ist? Ist es verwerflich, sich durch rechtliche Schritte vor "Verdrehungen und Halbwahrheiten" (Originalton Martin Eisele) zu schützen? Wohl kaum!

"Die Öffentlichkeit informieren" und "wehren" will sich Martin Eisele. Die Frage ist, wer sich hier *wehrt*. Rekapitulieren wir: In SFT 9/84 erschien eine Rezension ohne persönliche Angriffe. Die in dieser Rezension erhobenen Vorwürfe gegen die betreffende "Rittersporn"-Serie (Schlechte Konzeption, Wiederholungen, Ähnlichkeit zur Perry Rhodan-Heftserie) sind bis auf einen (Erziehungs-

methoden) akzeptiert. In SFT 12/84 folgten polemische, keineswegs sachliche und mitunter beleidigende Antworten von Martin Eisele und Wolfgang Hohlbein. Im gleichen Heft die Erwiderung, die sich der gleichen rhetorischen Mittel bedient wie Eiseles und Hohlbeins Zeilen. Wer austeil, muß auch einstecken können, Herr Eisele.

In SFT 3/85 dann eine Polemik von Martin Eisele, die sich nur zu einem Drittel noch einer Diskussion um das rezensierte Buch widmet und ansonsten bloße Angriffe gegen meine Person vorbringt, die unseriös und kalkuliert verfälschend sind. Man beachte bitte, daß *ich* auf die beiden Erwidlungen Martin Eiseles nur *reagiere*; die *Form* der Auseinandersetzung hat Martin Eisele gewählt. Man beachte auch, daß ich *hier* nur richtigstelle (und bei weitem auch nicht alles) und nicht mit ähnlichen Mitteln zurückschlage, wie Martin Eisele sie benutzt – auf das Niveau, das Martin Eisele in seinen Zeilen in der SFT 3/85 unter Beweis stellt, lasse ich mich nicht herab.

Wer wehrt sich hier, wer greift hier auf welche Art an?

Danken möchte ich Uwe Luserke – übrigens Literarischer Agent und u. a. mit der Gesamtleitung von Martin Eiseles Camelot-Serie bei Pelikan betraut – für seine zur Mäßigung aufrufenden Zeilen. Mäßigung ist hier wirklich nötig. Es mag schon sein, daß ich "übers Ziel hinausgeschossen" bin – aber ist das nicht verständlich bei Martin Eiseles und Wolfgang Hohlbeins nicht gerade sachlichen oder höflichen Zeilen in SFT 12/84? Seien wir sachlich, kommen wir "zurück zu konstruktiver Kritik und weg von der Polemik", wie Uwe es fordert. Ganz nüchtern: Im 34. Jahrhundert wird auf dem Raumschiff RITTERSPORN die Strafe Stubenarrest ausgesprochen und die Strafe Küchendienst angedroht. Dies streitet Martin Eisele nicht ab. Sollte der Eindruck entstanden sein, ich würde behaupten, Martin Eisele würde diese Erziehungsmethoden propagieren oder für gut heißen, so wäre dies ein Mißverständnis, das ich bedaure. Aber Martin Eisele beschreibt diese Strafe. Sie wird in seinem – im 34. Jahrhundert spielenden Buch – angewendet (und durchbrochen, wie heute natürlich auch). Daher der Satz über die im 34. Jahrhundert fest etablierten überkommenen Traditionen. Geändert hat sich laut Martin Eisele in 1400 Jahren nichts.

Entschieden verwehren muß ich mich aber gegen Uwes Behauptung, ich hätte Martin Eisele als Heftromanschreiber *verurteilt*. Dies entspricht nicht den Tatsachen. Ich habe lediglich zwei Heftromanpseudonyme aufgeführt.

Herzliche Grüße,  
Uwe Anton

## BETULICH

Liebe Leute,  
hat man nach mehr als 10 Jahren plötzlich wieder eine neue Nr. der SFT in der Hand, ist das Erstaunen nicht gering: Aus einer rotzfrechen, intelligenten und lustigen Göre ist eine ebenso reputierliche wie betuliche Verlagsangestellte geworden, die ihr Rouge nur noch äußerst dezent auflegt. So eine langweilige Hofberichterstattung wie das M.Z. Bradley-Interview (Nr. 1/85) war früher schlichtweg unvorstellbar! Die Nebel von Avalon ha-

(Fortsetzung auf S. 30)

# Das Nachschlagewerk zu allen Autoren der Science Fiction, Fantasy und Phantastik

Das **BIBLIOGRAPHISCHE LEXIKON DER UTOPISCH-PHANTASTISCHEN LITERATUR** wird von **Joachim Körber** herausgegeben. Weitere Mitarbeiter sind hervorragende Kenner des Genres im deutschsprachigen Raum:

- Franz Rotensteiner
- Hans Ulrich Böttcher
- Robert N. Bloch
- Hans Joachim Alpers
- Uwe Anton
- Hermann Urbanek
- Helga Abret
- Michael Morgental
- Helmut Krohne
- Helmut Pesch
- Uli Kohnle

Hier lesen Sie alles über die Autoren:

- die die utopisch-phantastische Literatur national und international geprägt haben
- die bedeutende Werke geschrieben haben, aber trotzdem in Vergessenheit geraten sind
- die gerade dabei sind, sich in diesem Genre einen Namen zu machen
- die von den USA aus die Welt erobert haben
- die in der utopisch-phantastischen Literatur östlicher Prägung von Bedeutung sind

## Bibliographisches Lexikon

### der utopisch fantastischen Literatur

**Achtung:**  
Dieses Werk  
ist nur beim  
Verlag direkt  
erhältlich!

Grundwerk im repräsentativen Ordner,  
654 Seiten Umfang  
Preis: DM 98,- (gültig bis 15. 5. 1985)  
Ergänzungslieferungen  
erscheinen im Abstand von 3 Monaten,  
Seitenpreis DM - 20  
Umfang jeder Lieferung ca. 200 bis 300 Seiten  
Fordern Sie weitere Informationen an bei:  
CORIAN-VERLAG Heinrich Wimmer  
Postfach 1169 D-8901 Meitingen



CORIAN-VERLAG  
Heinrich Wimmer  
Postfach 1169  
D-8901 Meitingen  
Tel. 08271/5951

